Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1931

54. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 18. November 1931 Nummer 46.

Habt Ihr, rückständige Leser, vergessen, daß es viel Geld kostet, die Rundschau zu drucken? Bitte.

Euer Editor.

Vorüber.

„Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig." — 2. Kor. 4, 17. 18.

Es geht vorüber, — vorüber ein jeder Leidenstag,
Es geht vorüber, — vorüber all' Jammer, Not un Plag'.
Es geht vorüber, — vorüber so bald des Lebens Lauf.
Darum: Hinüber, — hinüber! Herz, Sinn und Mut hinauf!
Es geht vorüber, — vorüber was heute dich kränkt.
Und wird's auch trüber und trüber, dein Heiland alles lenkt.

Wenn endlich geht vorüber was Erd' und Himmel birgt,
So kommt Er herrlich wieder, der einst für uns erwürgt,
Und mit Ihm jene Scharen, die ausgeläutert ganz. —
Er wird sie offenbaren in reinem Himmelsglanz.
Drum folge immer lieber Ihm nach Gethsemane!
Es ist so bald v o r ü b e r auf ewig alles Weh. —
Dann folgt das Triumphieren bei Jesu Abendmahl,
Das ew'ge Jubilieren im goldnen Himmelssaal.

(Aus Himmelstrost im Erdenleid.)

Mache dich auf, werde Licht.

Es ist sehr dunkel heute in der Welt, noch viel dunkler in manchem Herzen, und daß es seinen Höhepunkt schon erreicht, dürfen wir nicht annehmen. Denn wenn dieses geschehen ist, wird der Herr kommen. — Es wird ein Licht aufgehen und dieses wird der Herr sein, ein Licht und die Menschen werden erschrecken und nicht wissen, was es bedeutet, aber die Gläubigen werden Ihn erkennen und aufsehen, darum daß sich ihre Erlösung nahet, Luk. 21, 28. Mache dich auf und werde Licht; ja es wird Licht werden, wenn das Zeitalter der Gnade zu Ende geht. Das Feld ist reif zur Ernte, darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Gott sei Dank, noch ist das Werk des Herrn nicht zu Ende. Millionen Bibeln werden gedruckt in der Welt, Traktate verteilt, Brüder gehen ins Feld, in den Blättern kommen Artikel, es zeigt, daß es noch Seelen gibt, die des Lichts bedürftig sind. Alles aber nicht ohne Anfechtung. Ein Bruder warnt vor zu viel Predigten in der Rundschau. — O daß er wüßte, wie mancher schon gesegnet dadurch. So mancher, der weit vom Gotteshause entfernt wohnt, liest sich hier eine entsprechende zeitgemäße Erbauung. Ich kenne eine schwer geprüfte Schwester, sie sagte: O wie bin ich in mir gegangen, als ich das in der Rundschau las. Es kann nicht genug getan werden für Jesum und solchen Vorschlag zu machen spricht von Unkenntnis der Verhältnisse und des Lebens. Was hat das Licht Gemeinschaft mit der Finsternis. Mache dich auf, werde Licht! Dieses gilt aller Welt.

Wenn man eine kleine Vorstellung von der Dunkelheit und Unkenntnis Gottes hätte, die in der Christenheit herrscht, würde niemand bange werden um den Zustrom! Ein großer Teil von Christen der Religion nach, beten nicht, besuchen keine Kirche und stehen ferne vom Lichte Gottes. Ein anderer Teil pflegt Religion unter zeitweiliger Gefühlsanregung. Noch andere haben erkannt den Ernst und stehen als solche, von denen es heißt: der Glaube ohne die Werke ist tot. Als der Heiland die Menschen sah, jammerte es Ihn, denn sie waren wie die Schafe ohne Hirten. Und Er sprach: Ich bin das Licht der Welt, und Sein Wunsch geht dahin, daß wir des Lichtes Kinder sein möchten.

Bald sind 2000 Jahre vergangen, seit den Menschen zugerufen wurde: „Mache dich auf, werde Licht". Und wie groß ist die Dunkelheit. Wenn ich richtig bin, gibt es noch 400,000,000, die von dem Heiland nicht gehört haben. Wie steht es da mit den anvertrauten Pfunden? Mit der Erkenntnis Gottes erkennen wir uns auch selber, da werden wir gewahr, wie untüchtig wir zu allem Guten sind. Mache dich auf und werde Licht, auch du mein Herz. —

Wie denn unser unvollkommener Geistesmensch hinanreifen muß und daher immer mehr des Lichts bedarf, also ist es auch mit dem Organismuß der Gemeinde Christi. Es ist dieses kein architektischer Quadrat, die Gemeinde, wo es ohne eine Ziegel oder Planke schon nicht geht. Es ist aber einer Pflanze gleich, die Licht und Feuchtigkeit bedarf. Wäre es ein zugemessenes Werk, dann wäre die Liebe Gottes begrenzt. Mit dem letzten Sünder, der dem Rufe „Mache dich auf, werde Licht" gefolgt ist in der Gnadenzeit, wird die Braut des Lammes zur Vollendung kommen. Bis dahin aber sollen wir verkündigen die Tugenden des, der uns berufen hat von der Finsternis zu einem wunderbaren Licht . 1. Pet. 2, 9. Damit wir uns täglich ja stündlich aufmachen, Licht werden und Licht geben, verhelfe uns Der, Der allein Unsterblichkeit hat, Der da wohnet in einem Licht da niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann; dem sei Ehre und ewiges Reich! Amen. 1. Tim. 6, 16.

Aus meinen Banden, Kummer und Leid
Jesus ich komm,
Zu deiner Freiheit, Wonne und Freud,
Jesus, ich komm zu Dir!
Aus den Gebrechen zu Dir, mein Heil;
Aus meiner Armut zum Erbeteil!
Aus all dem meinen zu Dir ich eil',
Jesus ich komm zu dir.

Pet. P. Isaac.

Der Brief eines chinesischen Generals an die Bibelgesellschaft.

Der Schreiber dieses Briefes ist General Chang Chih Chiang, ein ernster Christ. Zur Zeit als er den Brief schrieb, war er das Haupt des Opiumunterdrückungsbüros bei der Nankinger Regierung; wir verstehen jedoch, daß er von diesem Unternehmen zurückgetreten ist, wegen der Unmöglichkeit, eine wirkliche Abschaffung des Opiumhandels zu erzielen. Als Rev. G. W. Sheppard General Chang's Brief im Original sandte, schrieb er: „Sicherlich wurde die Aufstellung des Briefes sehr sorgfältig ausgeführt. Sein Stil ist derart, daß eine buchstäbliche Uebersetzung nicht möglich ist, doch habe ich mich nahe dem Original gehalten und meine Uebersetzung wurde von englischsprechenden chinesischen Freunden gutgeheißen. — Jetzt folgt der Brief:

„Das Wundervolle in der Bibel ist, daß sie eine volle, große und tiefe Offenbarung des Ratschlusses Gottes enthält. Ihre wichtigen Lehren und ernsten Warnungen sind der Ausdruck sittlicher Grundsätze, welche das Göttliche und Menschliche verbinden, indem sie im Menschen Reue, Wiedergeburt und eine Rückkehr zu den ersten Grundsätzen der Wahrheit erzeugen.

Durch Gnade wird das Gute angespornt, das Böse wird gestraft, die verborgenen Dinge werden geoffenbart und nichts bleibt unbeachtet vor Gott. Seine unermeßliche Weisheit und Macht umfaßt die ganze Menschheit in der Erlösung durch unsern Herrn Jesus Christus, daß alle Menschen Vergebung, neues Leben, vollkommene Liebe und das Bürgerrecht des Himmels erlangen können. Dieses Buch ist das große Buch in der ganzen Welt. Der geringe Schreiber dieses Briefes hat seit seiner Bekehrung ernsthaft und mit Ehrfurcht die Bibel gelesen und erlangte dadurch eine kleine Kenntnis ihrer Grundlinien, welche in den Worten Glaube, Hoffnung und Liebe ausgedrückt sind. Mit dieser, als einem Fundament im Herzen, äußert sich die Liebe von selbst in den äußeren Dingen des Lebens und andere abweichende Wege werden klar unterschieden.

Jesus sagte: „Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert." Die Anwendung dieser Lehre für mich ist: „Wer sein Vaterland mehr liebt als Christus, ist ein unwürdiger Christ". Damit soll nicht gesagt sein, daß man nicht patriotisch sein solle, aber der Patriotismus müßte den Grundsätzen, die Christus eingeführt hat, untergeordnet sein. In Anwendung dieser Prinzipien sollte man anderer Leute Vaterland gerade so lieben, wie sein eigenes. Wer aber sein Volk liebt und beschützt, während er andere betrügt und ausnützt, zeigt damit, daß er das Gesetz der Liebe verwirft, welches lehrt: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst." Wer sich auf Kosten anderer bereichert, indem er für sich Güter anhäuft und andere dabei beraubt, nach fremden Ländereien oder fremder Macht hascht, vermittelst eines Krieges, bringt dadurch unsäglichen Schaden in die Welt. Andere lieben, wie uns selbst, anderer Leute Vaterland lieben, wie unser eigen Vaterland, — wer so liebt, liebt in Wahrheit. Der wahre Christ sollte dem Beispiel unseres Herrn folgen, welcher sich nicht durch nationale oder Stammesunterschiede einschränken ließ, sondern predigte den Samaritern, heilte den Knecht eines römischen Hauptmannes und die Tochter des kananäischen Weibes und erfüllte so Gottes Plan einer allgemeinen Erlösung der ganzen Welt, ohne Unterschied von Ost oder West, Gelb oder Weiß, diese oder jene Nation.

Ihre geehrte Gesellschaft feiert in diesem Jahre ihr 125jähriges Jubiläum. In dieser Zeit wurde eine unzählbare Menge meiner Lands-

leute, dank ihrem Dienst, beeinflußt und gerettet und sie konnten Bürger des Himmelsreichs werden. Indem ich als Vertreter von 120,000 dieser Leute spreche, danke ich ihnen für ihren wohlgemeinten Dienst, welcher ein getreuer Beweis der Liebe ist. Ich trage sie beständig in meinem Herzen und gedenke ihrer täglich in meinen Gebeten. Ferner bete ich für alle Freunde, welche zu dieser Arbeit in der ganzen Welt berufen sind. Mögen wir zusammen, durch die Erlösung, welche durch Christus Jesus geschehen ist, es allen Völkern aller Nationen möglich machen, vollständig im Namen Gottes vereinigt zu werden als Seine Kinder, zusammen als Seine Erben das Gesetz der Liebe bekunden, damit jede Nation und alle Völker fortschreiten möchten in gegenseitiger Liebe und dienstbereitem Umgang, in Höflichkeit und Geduld, indem Kriegsmächte in wirkliche Wohlhabenheit verwandelt werden, Feindschaft in Brüderschaft, wo jeder an seinem Platze seinen Teil tut. So kann in der ganzen Welt wahrhaftig eine große Harmonie herrschen und die Weissagung Jesajas erfüllt werden: „Man wird nirgend Schaden tun noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt." Dann werden wir mit der ganzen Menschheit singen von ganzem Herzen und mit einer Stimme:

„O preist den Herrn, all ihr Nationen, preist Ihn all ihr Völker. Denn Seine erbarmende Güte zu uns ist groß und die Wahrheit des Herrn bleibet in Ewigkeit."

Mögen alle Freunde, welche ihre ehrwürdige Gesellschaft bilden, hellscheinende Lichter des Evangeliums sein und tausendfach, ja, zehntausendfach Früchte bringen.

Möge Gott unser Vater euch Liebe, Weisheit, Kraft, Mut und Standhaftigkeit geben und mögen die unerschöpflichen Reichtümer, welche wir in unserem Herrn Jesus Christus haben, in euch allen vermehrt werden. Amen.

Mit den innigsten Glückwünschen
Chang Chih Chiang
Durch Gottes Gnade ein Diener des Herrn Jesus Christus."

Aus dem Briefe des Generals leuchtet eine große Liebe zum Worte Gottes heraus und liegt auch der Beweis, daß in den Lehren Jesu das alleinige gesunde Fundament zu suchen ist, welches die verschiedenen Völker zu einem friedlichen Zusammenleben verbinden kann und dadurch auch der allgemeine Wohlstand gehoben werden kann. Der Schreiber hat in der Bibel die kostbare Perle gesucht und auch gefunden. Wie er selbst mitteilt, erhielt er neues Leben und ist auch dankbar, daß dank der Bibelverbreitung viele seiner Landsleute gerettet wurden.

Willst du, lieber Leser, mithelfen, das lebenspendende Wort zu verbreiten? Es sind noch viele, die es nicht haben und darauf warten.

Sende deine Gabe an das Bibelhaus in Edmonton, 9939 Jasper Ave., Rev. J. A. Smith, Distrikt Sekretär, oder an dein nächstes Bibelhaus in Regina, Sask., 2434-11th Ave., an Rev. John Reid; oder Saskatoon 250 2nd Ave. South, Rev. J. V. Taylor; oder Winnipeg, 184 Alexander Ave., Rev. E. J. B. Salter.

Die Wunder Gottes.

Die Regentschaft der Heiligen.

Von H. P. Janz, Main Centre.

Eine großartige Zukunft steht den Kindern Gottes bevor! — Himmel und Erde kommen noch einmal zusammen und wollen sich von Christum und seiner glorreichen, vollendeten Gemeinde regieren lassen. Nach der Thronbesteigung unseres Herrn und Heilandes und seiner Mitregenten kommt die ganze Erde, in Gemeinschaft mit dem Himmel, unter die Botmäßigkeit der Heiligen. — Jetzt sind wir noch Fremdlinge und verstoßene, verschlagene, verfolgte Pilgrimme auf Erden. Mit tränengefüllten Augen, wehen, zerschlagenen, müden Gliedern; mit verrufenem, niedrigem Ansehen, wandern jetzt die Nachfolger Jesu durch diese wüste Welt und ahnen kaum, daß bald die Zeit für sie hereinbricht, wo sie in erhabener Stellung und voller Gewalt und Macht, ja, mit Hoheitsrechten und Absolutismus, die Teile der Welt regieren werden, wo sie jetzt geschmäht und verfolgt werden. Dort, wo heiße Tränen der Sehnsucht, befreit zu werden vom Despotismus der Schreckensherrschaft, das Feld benässen, wo manch ein Seufzer, manch ein schweres Stöhnen und Aechzen die dunklen, unterirdischen, seichten Räumen durchzittert, wo niederschmetternde Urteilssprüche und Mark und Bein erschütternde, blasphemische, haarsträubende Fluchworte das Herze erschrecken, — dort soll in nächst eintreffender Zukunft dein Wort, o Kind des Königs„ eine weitgehende Geltung haben. — Wo du zerschmettert unter bolschewistischer, terroristischer Regierung darniederlagst, richtest du deinen Thron auf, wo wuchtige Peitschen- und Stockhiebe deinen Rücken zerfleischen, wo Fußtritte, Faustschläge und Knüttelhiebe ein Wimmern und Winseln aus dir herauspreßten, da führst du dem Friedenszepter und schwingst deinen eisernen Stab, zur Beherrschung des Friedens im Lande und Aufrechterhaltung der Ordnung im Reiche des Königs aller Könige. — Es wendet sich das Blatt, mein leidender Bruder, nach vieljähriger Unterdrückung kommst du an die Spitze der Regierung, und deine Feinde werden kommen und den Staub von deinen Füßen lecken.

Die Gläubigen sind Mitregenten des Herrn Jesu in seinem Reich. Unser Herr Jesus herrscht jetzt schon vom Vatersthrone aus. Er sitzt auf seines Vaters Thron und regiert durch den heiligen Geist in den Herzen der Gläubigen: „Er muß aber herrschen, bis daß Er alle seine Feinde unter seine Füße lege". (1. Kor. 15, 25). Jetzt herrscht er allein in Abwesenheit seiner Braut, der Mitregentin. Noch hat Er lange nicht alle seine Feinde besiegt. Doch es kommt die Zeit, wo auch das geschehen wird. Manche Gebiete müssen von Ihm noch erobert werden. Gegenwärtig regiert der Herr dort, von wo das Sündenelend entstammte und der erste Adam weg mußte. „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst," sagte der Schächer am Kreuze. Und gleich darauf kündigte Jesus den Ort seines gegenwärtigen priliminären Reiches an: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!" Dort lebt und regiert der Herr Jesus jetzt unter den abgeschiedenen Geistern der Gläubigen.

Wir wollen die Regentschaft der Heiligen von gewissen Gesichtspunkten aus betrachten.

1. Die Teilnehmer am Reiche Jesu Christi:

Daß es in der Zukunft ein Reich geben wird, wo die Gläubigen mit Christo regieren werden, liegt klar auf der Hand und ist jedem Bibelforscher bekannt. Aber unwillkürlich fragt man sich: Wem gehört dieses Reich? Wer darf sich dasselbe zueignen? Wie kommt es in den Besitz der betreffenden Regenten? Das Reich in erster Linie gehört dem Sohne Davids, dem rechtmäßigen Erben des Thrones Jesus, dem Löwen aus dem Stamme Juda. In zweiter Linie gehört es allen rechtmäßigen, aufrichtigen Nachfolgern Jesu Christi. Jesus hat es wiederholt seinen Jüngern versprochen: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben". (Luk. 12, 32). Es ist also ein Geschenk vom Vater. Welch eine Wohltat vom himmlischen Vater. Das Reich gehört Jesum und seiner großen Familie, den Gläubigen. „Ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat." (Luk. 22, 29). Beide, der Vater und auch der Sohn teilen das Reich den Kindern Gottes mit. Wir sollen vereint mit Ihnen regieren und herrschen.

Nicht aus Verdienst oder besonderer Anerkennung für große Leistungen und einer erhabenen Stellung bei Gott. Nicht aus Berücksichtigung unseres Ruhmes, Ehre, Bedeutung, nicht auf Grund unserer Größe. Vornehmheit, Adel oder hohen Ranges, wird uns das Reich zuerteilt, denn wir haben nichts von einem Vorrang bei Gott, daß wir als Ehrenmitglieder der Familie Gottes eine Berechtigung zur Mitherrschaft hätten. O nein! Dieser Platz an der Seite des Allerhöchsten zu prangen und ewig mit Ihm zu regieren, ist nur ein unverdientes Gnadengeschenk! Welch eine erhabene Zuweisung von Gott!

(Fortsetzung folgt.)

Warum ist die Krisis und Arbeitslosigkeit in der Industrie und auf welchem Wege kann sie liquidiert werden.

„Sie haben mich unnötig gehaßt."

Es ist Zeit, daß die ganze Menschheit es begreift, was eine Weltgeschichte ist und daß man nicht durch Heilung der Wunden und Symptome die tiefen Ursachen vernichten kann, welche diese Epidemie und das Leiden hervorrufen. Die tiefe Ursache, wo der Mensch in seinem Leben seit Jahrhunderten und Jahrtausenden hineingezogen worden ist, und welche die Menschheit in den chaotischen Zustande hineingeführt hat, in dem sie sich jetzt befindet. Und wenn wir in Wirklichkeit (faktisch) wünschen die Krankheit zu liquidieren, (aber nicht im trüben Wasser Fischchen fangen wollen) so müssen wir uns zu der Quelle aller dieser Krankheiten wenden und sie mit der Wurzel ausziehen. Und diese Aufgabe, welche in seiner ganzen Größe wohl eine gemeinschaftliche ist, ist zu gleicher Zeit und zu allererst eine individuelle: es bedarf einer Reinigung, **einer Reinigung bis auf den Grund** unserer ausschweifenden und verdrehten Persönlichkeit — eine Umwendung zur Mutter Natur, auf welcher sich alles gründet, **die Liebe und die Vernunft,** welcher nächster unvergeßlicher Ausdruck, und doch für uns so oft vergeßliche Worte: Tue den anderen das, was du willst, daß er dir tun soll, oder die negative Form: Tue den anderen nichts, was du dir selber nicht wünschest.

Einen anderen Weg gibt es nicht und kann es auch nicht geben, denn es ist kein anderes Gesetz, und dieses ist der wahrhaftige Weg, das natürliche Gesetz, von welchem es für kein Teil der Natur (und der Mensch ist auch ein Teil der Natur), eine Abweichung gibt. Und 2000 Jahre zurück, als die Menschheit bis zur gegenwärtigen niedrigen Stufe des Materialismus gefallen war, erscholl dieser einzelne, liebevolle und verständliche Ruf des Lehrers von Nazaret, welcher nicht neue Maschinen oder Gewehre, nicht neue Organisationen, nicht neue Regierungssysteme, nicht neue ökonomische Verhältnisse, nicht eine neue Moral oder desgleichen ausdachte oder erfand, sondern er dachte nichts aus und erfand auch nicht, (Ich rede nicht von mir selbst, sondern tue den Willen des, der mich gesandt hat") sondern nur mit seinen Worten und mit den Taten seines Lebens zeigte er den Menschen den einfachen und geraden Weg der Wahrheit. Und viele Male er das Volk erinnert, daß „der Weizen in die Scheune gesammelt, die Spreu aber mit Feuer verbrannt werde." Und dieses Gesetz ist unveränderlich, allgewaltig und ganz wahrhaftig. Und so ist es gewesen und wird es bleiben.

Und deshalb ist es auch ganz nutzlos, auf welch eine Art wir mit uns oder mit unserem Leben handeln, (Industrie und Arbeiter mieten), sondern wir müssen uns der Wahrheit unterwerfen — und „die Wahrheit wird euch frei machen" von der Angst der Selbstvernichtung und von der Unerkenntnis, welche uns anzündet wie Stroh und auch die Zweige, die nicht Frucht bringen werden mit Feuer verbrannt.

Es ist Zeit, daß wir erkennen, daß alle menschlichen Gesetze und Maßnahmen, die Gründung ökonomischer, Regierungs- oder anderer „rationeller„ Zusammenstellungen und Organisationen, nicht die Ursachen, sondern die Folge der Ursachen sind, welche in dem körperlichen Gehirn des Menschen geboren werden und unabwendbar zu den Leiden, Chaos und Selbstvernichtung führen, zu wel-

chem auch schon uns unsere gegenwärtige Zivilisation geführt hat, und zu welchem auch alle vorherigen Zivilisationen geführt haben, welche samt ihren Anhängern verloren gegangen sind. Und die Ursache muß man in der Weltgeschichte suchen. Und Christus fand und erklärte sie dem Volke schon vor bald 2000 Jahren. Und die Ursachen sind geistliche, was auch die Materialisten unaufgeklärt in allen Stufen, Farben und Schattierungen sagen. „Denn der Geist bläset, wo er will": und jetzt hat der schlechte Geist diese mißgeratene, gewaltmäßige und sich selbstvernichtende Form von Zivilisation hervorgebracht. Der Geist der Liebe und Vernunft bringt schöne, freie, lebendige und unendlich-vollkommene Ausdrücke des Lebens hervor, welches uns beständig die Geschichte der Menschheit bewiesen hat und noch beweisen tut. Und dieses können die sehen, welche da wünschen, die Wahrheit zu sehen, „wer da Ohren hat zu hören, der höre", und sie nicht mit Watte der Unwissenheit, der Heuchelei und des Betruges verstopfet.

Wir müssen umkehren zum natürlichen Gesetz, d.h. unsihmunterwerfen und ihm unser Leben unterordnen, nicht in äußeren Götzen, Gebräuchen, Organisationen und Staaten — dieses war der Weg der Kirchen und des Imperialismus, sondern inwendig in uns selbst. Man muß sein Herz von allem Schmutz, Finsternis und Unwissenheit reinigen und ins Herz Liebe und Vernunft einziehen lassen. Die Liebe aber ist das größte und erste von allem. Die Vernunft, welche mit ihrer Gehirnarbeit etwas an das Intellektuelle erinnert, — wollen wir annehmen, aber an der Liebe halten wir uns, denn ohne die Liebe ist alles nichts. Nur eine Leere und eine Finsternis der Unwissenheit, und deshalb ist auch zügellose Lust, Aufreizung des Fleisches, Ausbeutung, Gewalt und Blutvergießen für sie eine Befriedigung.

Wir müssen Mensch werden! Und was ist ein Mensch? Derjenige, der da meint, daß ein Mensch nur ein materialer Sack mit Haut, Fleisch und Knochen ist — derselbe ist tot und für ihn gibt es keine Rettung mehr, wenn er nicht Buße tut und zum Wege der Wahrheit umkehrt, anders hat er sich selbst, im Kampfe für den Besitz seines Körpers und dem Wohle der materiellen Welt der Vernichtung preisgegeben, weil im Kampfe um materiellen Besitz und Existenz der Stärkere immer verdirbt, denn er kämpft mit Gewalt und die Gewalt — physisch und moralisch — überwältiget ihn. Der aber, der den Geist erkennt, und mit Geist und Seele sich zur Wahrheit bekennt und mit den fleischlichen Schwachheiten kämpft — **der lebt und wird niemals sterben — und** er weiß, was ein Mensch ist, welchen er in sich selbst erweckt.

Und so sagen wir noch einmal ganz klar, denn dieses ist einem jeden klar, der die Weltgeschichte liest — ob gebildet oder ungebildet, ganz gleich, zum Lesen der Weltgeschichte braucht man nicht Bildung: die industrielle Krisis und Arbeitslosigkeit, die wir jetzt haben, ist nur der Anfang von den Leiden der Selbstvernichtung der Menschheit — was wir gesät haben, werden wir ernten. Und wir haben nicht die Krisis und Arbeitslosigkeit zu liquidieren, sondern sollen die Verdorbenheit und Verdrehtheit in uns selbst liquidieren, denn sie brachten und bringen uns zur Krisis und Arbeitslosigkeit. Wenn diese Finsternis und dieser Schmutz in uns liquidiert sein wird, so wird auch die Krisis und Arbeitslosigkeit verschwinden, denn dann wird keine Industrie und kein Arbeiter mehr sein, sondern ein jeder und alle werden „im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brot erwerben" und in friedlichem, frohem und freiem Leben in der Natur ungestört wachsen und gedeihen.

Jesus der Weg!

Geistlicher Kämpfer für die allweltlich Bruderschaft.

Korrespondenzen

An alle Freunde der Familie Hermann A. Neufeld!

Wir haben von vielen Anfragen erhalten, wo sie ein Bild von unserm lieben verstorbenen Vater Hermann A. Neufeld bestellen könnten. Wir haben ihn im Sarge abnehmen lassen und mit ihm unsere ganze Familie mit Papas Bruder Heinrich, Mamas Bruder Hermann Klassen mit Tante und Br. Johann Warkentin. Diese Bilder sind vom Winkler Photographen Hermann Wiens, für 25c. zu beziehen. Das Format ist größer als eine Postkarte. Es freut und tröstet uns, daß unser lieber Vater von vielen geliebt worden ist.

Die Adresse des Photographen ist: Hermann Wiens, Photo-Studio, Winkler, Man., Canada.

Nachruf meinem lieben Bruder in Christo und geistlichen Vater Hermann A. Neufeld.

Unerwartet las ich vom Heimgang unseres lieben Bruders, Predigers und Aeltesten. Wir dürfen sagen: „Und verschied und ward gesammelt zu seinem Volk."

Es war März 1893, als ich heimlich eingeladen wurde zu einer Hausandacht bei Johann Siemens, Romanowka, Rußland. Ich nahm heimlich des Vaters Stiefeln und stahl mich ums Dorf, um von niemand gesehen zu werden, zur Andacht. Es waren etwa fünfzehn Seelen da. Diesen Augenblick werde ich nie vergessen. Als ich Br. Neufeld so liebevoll vor der Predigt hörte und sah, wie seine Worte und Person mein Herz mit Verlangen erfüllten: O, könnte ich doch so ein heiliger Mann werden!

Br. Neufelds Predigt war basiert auf 1. Pet. 1, 4. Jene Predigt war für mich so gewaltig, daß ich sie heute noch höre. Nach der Andacht sagte er, so milde und gütig: „Heute ist zu sehen, wem es um das Seligwerden zu tun ist; der hat das Wetter nicht gescheut." Aber in mir hieß es: „Ja, du hast aber unerlaubt des Vaters Stiefel; ei, wenn er sie jetzt suchen wird? und dazu hast du dich zu den ‚Frommen' gestohlen!" Mehr noch hat mich das Wort berührt: „Wie aber mit deinen Sünden?" Welch einen Kampf hatte ich zu kämpfen! Br. Neufeld hatte es gemerkt, und kam zu mir mit den Worten: „Willst du dich auch zum Heiland bekehren?" Wie ergriff mich diese Frage! „Ja," sagte ich ohne Bedacht. „Wissen und wünschen deine Eltern das?" „Ja," sagte ich wieder. Das vergrößerte meinen Kampf, hatte ich doch ohne Erlaubnis diesen Gang gemacht. Br. Neufeld forderte auf, für mich zu beten. Ich erschrak. Für mich beten? Ich sprang auf und wollte davon laufen. Vor Angst wurde es vor meinen Augen finster. Als ich wieder sehen konnte und hinaus wollte, war eine Bank vor der Tür, an dieser knieten Seelen und beteten. „Ja, ja, das haben sie mit Absicht getan," hieß es in mir. Doch kniete ich nieder und Br. Neufeld kam zu mir und betete so treuherzig, daß es mir durch und durch ging. Ich konnte aber nicht beten. Ich bekam eine wunderbare Freudigkeit, jedoch verschwand dieselbe wieder. Aber nach einundeinhalb Monaten fand ich den wahren Frieden. Im Juni wurde ich von Br. Neufeld getauft und von Br. Aeltester Lepp durch Handauflegung in die Gemeinde aufgenommen. Dem Herrn sei Dank, noch heute darf ich mich meines Heilandes freuen trotz der schweren Lage, die über mich gekommen: die Meinen in Rußland, von denen ich seit Mai kein Lebenszeichen habe.

Ja, ja, Aeltester Neufeld ist nicht mehr im Fleische unter uns, er kann niemand mehr im Wege sein. In 1918, als ich in seinem lieben Heim war, sagte er so treuherzig zu mir: „Aber Br. Martens, wie schwer ist doch der Kampf! Möge doch der Herr mir beistehen bis ans Ende. O, wie ist mir so bange um das Wort Gottes unter seinen Kindern!" In 1923, als ich im Gefängnis saß, hatte Br. Neufeld es erfahren und forderte die Gemeinde auf, für mich zu beten. Er wird es auf Erden nicht mehr tun. Nur noch ein Echo ist geblieben. Von Br. Neufeld dürfen wir sagen, daß er einer gewesen, der am meisten unter unserm Volk gereist und gepredigt hat. Immer, sowohl in großen wie in kleinen Andachten, hörte ich ihn begeistert, von der Liebe Christi durchdrungen, reden. An ihm ist das Wort in Erfüllung gegangen, Psalm 113: „Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes."

Niemand durfte seinem Heimgang beiwohnen. Wie ein Mose, mit dem der Herr allein ging und zeigte ihm das ganze Land Kanaan, „Du hast es mit deinen Augen gesehen." Also starb der Knecht des Herrn. Dieses dürften wir auch auf unsern Bruder anwenden. Der Herr zeigte ihm beim Kartoffelnausgraben seine Heimat und nahm ihn heim. Er weilt bei dem Herrn, außer dem Leibe. Welch ein Begegnen, welch ein Grüßen von Jesus! „Ei, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Ruhe!" Welche Grüße von den Heiligen, Verwandten und Bekannten, und denen, welche durch sein Zeugen Himmelsbürger wurden und ihm vorangegangen. „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit gewiesen, wie die Sterne immer und ewiglich." (Dan. 12, 3). „Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn." Von Br. Neufeld dürfen wir sagen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft. Ich habe den Lauf vollendet. Ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird." Bald wird Br. Neufeld den Posaunenschall hören, und sein Leib wird auferstehen unverweslich und wird verwandelt werden und wird Jesus gleich sein. Wie herrlich und schön!

Ein Held nach dem anderen geht heim. Andere werden künstlich zur Seite gesetzt, deren Leben Gott geweiht, junge, unerfahrene werden nach vorne geschoben, und die die Grundsteine unseres Volkes gelegt haben, des Tages Last und Hitze getragen, sind nicht mehr da. Auch mein Herz schreit zu Gott, wenn ich auf all den Reisen in verschiedenen Gemeinden sehe, wie leicht das Leben in Christus genommen wird. Bald verstummt der Zeugengeist. Leider, leider sehen wir die Welt in — —, aber nicht die Kinder Gottes in der Welt. Der Strom des Zeitgeistes. Ein Jagen und Rennen und Nichtserreichen. Keine Zeit! Ein Haschen nach Wind. Herr, unser Gott, erwecke Männer unter uns, die ohne Scheu predigen, und belebe du dein Werk!

Und nun Dir, Br. Neufeld, noch einen Nachruf: Ich habe große Wonne und Freude an dir gehabt. Wir sehen uns wieder!

C. Martens.

Auf Reisen, Detroit, Mich.

Spruce Grove, Alta.,

den 26. Okt. 1931.

Werter Herr Neufeld:

Zu dem Verlust Ihres lieben Vaters, von welchem ich schon im Nordwesten las, versichere ich Sie meines herzlichsten Beileides. Doch es ist auch gar nicht so sehr ein Grund zur Trauer, als vielmehr zur Freude, wenn ein betagter Arbeiter Christi heimgeht zu Seinem Herrn. Wenn wir diese frohe Gewißheit haben, dann schwindet auch die Trauer des Scheidens bald und wir streben darnach auch würdig zu sein um eingehen zu können zu unserm Herrn.

Mit freundlichem Gruß Ihr

G. Pötzsch, Pastor.

Minneapolis, Minn.,

den 2. Nov. 1931.

An die werten Leser der Rundschau!

Es war im Jahre 1919 kurz vor Weihnachten, als wir auf unserer Flucht vor den Machnowzen — einer großen Räuberbande — nach Odessa kamen und in dem Missionshause des **Judenmissionars Leo Rosenberg** freundliche Aufnahme und auf längere Zeit Unterkunft fanden. In der ersten Zeit aßen wir an Geschw. Rosenbergs Tische, dann traten sie uns — wir waren 4 Personen — ein geräumiges Zimmer ab und wir beköstigten uns selbst. In der Zeit von ungefähr 3½ Monaten wurden wir nicht nur mit der Familie Rosenberg, sondern auch mit ihrer Missionstätigkeit unter den Juden näher bekannt.

In Odessa existierte damals eine blühende, jüdisch-christliche Evangeliumsgemeinde. Wir fühlten in ih-

ren sonntäglichen Versammlungen, die im Missionshause abgehalten wurden, die Gegenwart des Herrn durch das Walten seines Geistes.

Br. Rosenberg hatte sich durch seinen vieljährigen Missionsdienst unter den Juden und für dieselben in den Mennonitengemeinden allgemeines Vertrauen erworben, indem er sich nicht nur als Christ, sodern auch als Arbeiter im Reiche Gottes bewährte. Er besuchte hin und wieder die Mennonitengemeinden in den Gouvernements Taurien, Cherson und Jekaterinoslaw u. dieser Zweig der Mission wurde sowohl von manchen Gemeinden, als auch von Einzelpersonen rege unterstützt.

Infolge der Revolution wurde auch Br. Rosenberg genötigt, mit Familie seinen Wirkungskreis unter den Juden in Odessa zu verlassen. Der liebe Herr hat ihm aber in Polen, in der großen Industriestadt Lodz wieder eine offene Tür zur Arbeit in Israel gegeben; in dieser Stadt leben annähernd 250,000 Juden. Seit 1927 arbeiten diese Geschwister schon in Lodz unter den Juden mit sichtbarem Erfolg. Ein Kreis nahmhafter Christen sammelte sich um die Familie und es wurde ein Verein ins Leben gerufen, der diese Mission mit seinen Gebeten unterstützt. Die Mission trägt den Namen „Bethel Juden Mission.“ Sie ist einzig von Gott abhängig, der ihr die Mittel durch freiwillige Gaben der Gläubigen und Freunden der Judenmission zukommen läßt. Sowohl für den Unterhalt der Mitarbeiter, wie auch für die Miete und Verbreitung von Heiligen Schriften, Traktaten und der Zeitschrift der Bethel Juden Mission für entschiedenes Evangeliumszeugnis in Lodz „Unser Zeugnis“ werden die Mittel vom Herrn erbeten.

Wenn jemand von den Lesern der Rundschau die Aufgabe fühlt, in der Mission für Israel mitzuhelfen, der möge sich mit **Br. Leo Rosenberg, Poland, Lodz, Sienkiewicza 31** in Verbindung setzen. Das Blatt „Unser Zeugnis wird allen Missionsfreunden frei zugestellt, die sich diesbezüglich an Br. Rosenberg wenden. Mit dem Wunsche, daß Christi Reich komme und Sein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel grüßt alle Leser freundlich Euer Mitgenosse am Reich und an der Trübsal,

Gerhard P. Regehr.

McCreary, Man., Box 305.,
den 20 . September 1931.

Atlantic Park ist für so viele unserer Leute ein wichtiger Ort gewesen, es wird auch noch für manche ein wichtiger Ort sein. Es ist nun aber schon lange nichts mehr in den Spalten dieser Zeitung von dort erschienen. Es war ja auch wenig darüber zu schreiben, denn die Armen, die so lange leiden mußten, lebten so sehr gleich von einem Tag in den andern, es gab wenig Abwechslung, nur daß von Zeit zu Zeit Dr. Jeffs kam, und daß man nach solcher Untersuchung nur noch trostloser wurde. Einer nach dem anderen hat ja endlich den Park verlassen dürfen um nach Canada zu gelangen, wo ihre Angehörigen weilten. Es war aber nicht jedem dieses Glück beschieden. H. Hildebrand wurde im Februar d. J. von St. John zurückgeschickt, er weilt nun in Deutschland. Nach diesem wurde die Einwanderung ganz abgeschlossen und nun sind Peter Derksen, Dietrich Teichröb und die Familie Seelig auch nach Deutschland gereist. Canada, das Ziel ihrer Reise, aufgeben zu müssen wird gewiß nicht leicht gewesen sein, aber es läßt sich nichts machen. Gottes Wege sind oft anders als die unsrigen. Peter Derksen ist nun auch schon nach Süd-Amerika abgereist, was die übrigen im Sinne haben, weiß ich noch nicht, hoffentlich wird sich auch ein Weg für sie finden. Das Tröstende ist noch, daß der liebe Onkel B. Unruh da ist, er versucht sein Möglichstes.

Ich wurde nun von der lieben Familie gebeten, doch an die Runschau zu schreiben und auch an den Boten, und sie bitten nun, nicht mehr die Zeitungen nach England zu schicken, denn es würde doch einige Cents sparen. Auch bedanken sie sich für die Zeitungen. Es sind diese Blätter immer sehr gerne gelesen worden und sie haben auch manchen getröstet.

Möchte hiermit auch gleich bekannt machen, daß ich zwei sehr gute Wörterbücher Schulausgabe von Muret-Sanders, Halbledereinband zu sehr niedrigem Preise zu verkaufen habe. Liebhaber möchten sich an mich um nähere Auskunft wenden.

In Liebe zeichnet sich

E. Bergmann.

(„Bote“ möchte diese Zeilen auch bringen.)

Aufruf
an alle, die 1930 über Deutschland nach Canada kamen.

Wen überkommt nicht ein heimliches Gruseln, wenn er zurückdenkt an den November 1929. Die Tage vor Moskau, sind sie nicht noch in tieferer Erinnerung als je welche anderen unseres Lebens? Ein einzigartiges Erleben. Wir erlebten da Ps. 66, 10—12. Doch wollten wir Vers 13—14 nicht auch an uns wahr werden lassen? Viele haben es versprochen.

Wie freuten wir uns, als endlich unsere Erlösungsstunde schlug.

Das war am 25. November.

Wollen wir diesen Tag nicht zu einem Danksagungstag machen? Ja, aber wie? Dürfen wir ihn feiern? Ja, als die Stillen im Lande. Wir wollen einen Gebetstag daraus machen.

Mir kam da eine Idee, und ich möchte sie als einen Vorschlag machen und meinen Mitwanderern unterbreiten.

Wir erheben eine Kollekte unter uns. Am 25. November sendet ein jeder, der über Deutschland hergekommen ist, an die Rosthern Board eine Summe oder ein Sümmchen, je nachdem ein jeder kann. Wir bitten die Board, das zusammengekommene Geld an Prof. Benj. Unruh nach Deutschland zu schicken unter dem Namen: „Weihnachtsgeschenk füd die kanadische Ecke“.

Ich erinnere noch an die viele Liebe, die wir in Deutschland erfahren, und daß wir nun schon bald zwei Jahre haben für uns schaffen können, und schließe mit den Worten: „Darum lasset uns Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören“.

In freundlicher Erinnerung Euer Br. und Freund Abr. Hübert.
Point Pelee, Ont. 8. Nov. 1931.

Hillsboro, Kans., den 21. Okt. 1931.

Mein geliebter Bruder im Herrn!

Grüße Dich der Gott aller Gnade! Ich sende Dir und der l. Schwester Neufeld, Deiner Mama und Deinen lieben Geschwistern hiermit einige Zeilen der Teilnahme und meiner Hochachtung für Euren lieben vollendeten Vater. In der Krim auf einem Missionsfeste anno 1899 im Sommer hörte ich die erste Ansprache von dem lieben Bruder. Ach wie schön schilderte er uns die Speisung der Fünftausend! Vor allem steht mir so klar im Bilde, wie er die Augen, das Herz und die Hände des Herrn Jesu schilderte. Wir hatten ja in Minn. auch die Freude, seinen Dienst am Worte schätzen zu lernen, und besonders gedenke ich einiger Besuche in seinem einfachen aber so trauten Heime. Segne der Herr noch nachhaltig seine Botschaften, seine Eindrücke, und sein Gedächtnis bleibe im Segen. Ihr werdet gewiß dankbar sein für die Gabe eines gottseligen Vaters. Der liebe Herr tröste die liebe Schwester, Witwe Neufeld. Sie wird wohl den Vater am meisten vermissen. Der Gott, der die Geringen tröstet, der tröste Euch und alle, die mittrauern. Nun trauern tun wir wohl im wahren Sinne nicht. Der Gott, der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, der führe auch uns zur Vollendung! Wir haben mit Paulus auch Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre.

Wie viele unserer Lieben gingen uns doch schon voran, und wir folgen bald. Wir gedenken Eurer in Liebe und Teilnahme. Wir sind auch noch im Kampfesleben, erleben mit allen Kindern Gottes Trübsal und Trost. Wir hoffen auf das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit.

Für Deine Dienste wünsche ich Dir den Segen des Herrn. Uns werden noch die Zeugnisse Deines lieben Vaters fehlen, wie wir sie in den Blättern fanden. Vielleicht sollten wir jüngere Brüder jetzt noch mehr beifassen.

Nochmal Dich und die liebe Mama und die Angehörigen teilnehmend grüßend, bin ich Euer Bruder

N. N. Hiebert.

Laird, Sask., den 12. Oktober 1931

Liebe Geschwister Neufeld!

Da ich gehört habe vom Tode Ihres Vaters, spreche ich Ihnen hiermit meine innige Teilnahme aus. Wie weh es tut, solch plötzliches Scheiden, habe ich selbst erfahren, und ich kann daher auch herzlich mitfühlen mit denen, die ein gleiches Leid betrifft. Ihm ist wohl, sein Tagewerk hat er vollendet, — er hat es ja nach Kräften verwaltet das Pfund, das der Herr ihm anvertraut. Wie wird er die Siegesfahne hoch gehalten haben, als er so plötzlich vor seinen Meister gerufen wurde. So lange wir hier wallen, können wir d. Freude kaum fassen, erlöst vom Erdenleid und Schmerz, einzugehen zur ewigen Freude und ewigen Ruhe. — Bitte auch Ihrer lieben Mutter meine Teilnahme auszusprechen, sie ist es ja, die am schwersten den Verlust empfinden wird. Sie wird oft eine Leere in und um sich fühlen, wo allein die Nähe des liebenden Heiland trösten und helfen kann. — Und Er hilft oft wunderbar über die einsamen Stunden hinweg. Es gedenkt Ihrer

Frau Peter Regier.

Orland, Calif. den 5. Oktober 1931

Unsere liebe Tante u. ganze Familie!

Unser herzliches Beileid sei Euch hiermit kund. Wir erhielten die traurige Nachricht über Onkel Hermann Neufelds Tod ein Paar Tage zurück durch das Telegramm. Wir fühlen tief mit, haben doch auch wir müssen selbiges durchmachen, indem wir unsere Eltern haben müssen abgeben. Wenn das Scheiden auch noch so schmerzlich ist, so wissen wir doch, daß sie nur einschlafen für dieses Leben, um dann verklärt ewig beim Herrn zu sein. Wir sind oft doch recht dankbar, daß der Herr uns diese selige Zuversicht geschenkt, und besonders noch, daß Er uns fromme Eltern geschenkt hat. Wollen nur am Herrn festhalten, Er wird auch uns wieder mit den Verstorbenen vereinen und zwar in ewiger Herrlichkeit.

Es wurde hier Sonntag in der Versammlung bekannt gemacht, und es befiehl die Gemeinde ein Trauer, und Gebete stiegen auf für Euch Hinterbliebenen, hat doch die Gemeinde hierselbst unseren l. Onkel hier kennen und lieben gelernt durch seine Arbeit. Ich verstehe nicht zu trösten, aber ich möchte Euch zum Trost Off. Johannes 14,13 mitgeben.

Wir sind dem Herrn sei Dank gesund und haben nicht zu klagen. Wie gerne möchte ich Euch alle mal sehen noch in diesem Leben, aber es scheint so, es läßt sich noch nicht machen.

Möchten wir alle treu erfunden werden, daß wir uns dermaleinst beim Herrn treffen können, wenn schon nicht in diesem Leben.

Eure mit Euch mitfühlenden Geschwister C. A. und Kathie Nickel.

Scottdale, Pa., den 14. Oktober 1931

Lieber Bruder und liebe Schwester!

Es hat uns so schmerzlich bewegt, als wir hörten, daß Euer lieber Vater Heim gerufen wurde, im Mitgefühl mit Euch. Doch unser Verlust, ist sein ewiger Gewinn, deshalb sollten wir eigentlich froh sein, wenn unsere Geliebten Heim gerufen werden. Wir haben so viel über Euren Vater und Eure Mutter gehört, daß wir fühlen, als wären sie uns bekannt.

Gebt unsere innigsten Grüße der Mutter. Der liebende Himmlische Vater möchte sie trösten und sie halten, wenn sie weiter ihren Lebensweg pilgert der himmlischen Heimat zu allein — und doch nicht allein.

Wir wohnen noch immer im kleinen Hause an der Ecke. Oft erinnern wir uns noch der Zeit, als Ihr zu uns herüberkamt, um wieder zu besprechen die Pläne, wie es möglich zu machen sei, Euren Vater und Eure Mutter nach Amerika zu bringen. Die Pläne wurden anders hinausgeführt, als wir es seiner Zeit erwartet hatten, doch glauben wir bestimmt, daß der Herr alles richtig

hinausgeführt hat.

Des Vaters Arbeit auf Erden ist beendigt. Wie tröstend ist es doch zu fühlen, daß er jetzt ruhen darf. Der Himmlische Vater möchte Euch alle trösten und uns alle treu erhalten in dem Werk, das Er uns anvertraut hat.

Mit Wünschen alles Guten, in Seinem frohen Dienst, Eure

J. A. und Lina Neßler.

Herzkrankheit.

Könnte mir irgend jemand Rat geben wegen Herzkrankheit? Es wird genannt hier zu Land „leaking heart" Ich danke im voraus für werten Rat durch die Rundschau oder per Adresse: Box 822, Dalhart, Texas.

Norheim, Montana.

Rundschau, welch passender Name. Man schaut beim Lesen der Berichte in so ein manches Haus, freut sich mit, oder auch fühlt man den tiefsten Schmerz und fleht: Herr, tröste Du! Manches Leiden dünkt uns fast zu schwer, aber wir haben den Trost, daß der gütige allwissende Vater legt nicht mehr auf, als wir tragen können.

Viel mehr Freude könnten wir auch haben auf dieser Erde, wenn es nicht so oft und so sehr an der ersten Liebe fehlen würde, dann würde nicht lieblos gehandelt werden, d. Mißverständnisse würden dann auch rechtzeitig beseitigt werden. Fehlt's an der ersten Liebe, dann sind wir blind u. verkennen unseren Mitpilger nach Zion.

Dort droben im Himmel, dort haben wir's gut, wer's glaubt und beherzigt, dem wächset der Mut. Dies möchten wir auch den lieben Flüchtlingen in China zurufen. Unser Flehen ist, daß Eure Erlösungsstunde bald schlagen möchte. Der Herr möchte Euch ein Ruheplätzchen in Mexico geben nach all den vielen Leiden.

Hier bei uns kehrten ganz unerwartet Freunde Nickels von Kansas als Besucher bei Nachbar P. Schröders, 3 Uhr morgens, ein. Frau S. meinte, es sei doch eine große Freude, von solch lieben Gästen geweckt zu werden. Sie erfreuten auch uns für kurze Zeit, wie auch andere Nachbaren. Gegenwärtig weilen Peter P. Peters von L. hier auf Besuch. Auch hat er hier nebenbei etwas verdient. Gesund sind alle in der Nachbarschaft. Die Schulkinder besuchen alle fleißig die Schule. Sonntag hatten wir einen gesegneten Jugendverein. Das sind wahre Erfrischungen im Kampfesleben.

Alle grüßend Maria A. Löwen.

Mennon, Sask.

Einen herzlichen Gruß an Editor und an alle Rundschauleser! Es ist heute ein Jahr, daß unsere Mariechen operiert wurde. Am 6. November voriges Jahr erhielt sie einen Brief und Karte aus Deutschland von Frau Esau, heute lesen wir wieder den Brief und erinnern uns noch immer an Frau Esau, sage nochmals herzlichen Dank. Dieses Jahr, den 29. April wurde sie wieder operiert, die Aerzte nahmen beim Knie das Gelenk auseinander und nahmen die Knochen heraus und bekratzten alles. Der Doktor sagt, es ist „Tumor" im Knochen, wenn da etwas von drinnen bleibt, dann wächst es wieder. Jetzt haben wir sie schon fünf Monate zu Hause, weil es so teuer kommt im Hospital. Wir haben dieses noch lange nicht bezahlt, und am 1. Dez. müssen wir wieder mit ihr zum Doktor, wer weiß, ob sie nicht wieder operiert wird. Wir sind eine Zeitlang alle Tage zum Doktor gefahren und haben Behandlungen genommen, aber jetzt geht sie zu Hause herum, so viel hat es doch schon geholfen. Aber wo das Geld hernehmen, alles zu bezahlen, das sieht mir sehr dunkel.

Schicke auch gleich meine Zahlung $1.50 für Rundschau und Jugendfreund mit. (Danke. Der Herr helfe Euch. Ed.)

Frau Helena Joh. Thießen.

Alsen, N. Dak.

Von hier ist zu berichten, daß wir hier jetzt sehr schönes Wetter haben für diese Zeit im Jahr. Im Sommer war es oft über 100, an einem Tage war es sogar 107 Grad Fahrenheit und auch ziemlich trocken dabei. So ist die Ernte auch nicht sehr groß gewesen, aber dennoch müssen wir sagen, Gott Lob und Dank dafür, denn wir können wieder ein Jahr durchkommen, wenn es auch nicht immer so geht, wie wir es uns wünschen.. Im Garten hat es auch von allem gegeben, so daß unsere Keller auch Vorrat haben für den Winter. Im Sommer hatten wir auch so viel Regen, daß die Erde schön durchnäßt ist. Das ist ja gut für das nächste Jahr.

Hiermit rufen wir Euch, liebe Geschwister, Freunde und Bekannte einen Gruß der Liebe zu.

Jacob und Anna Kunkel.

Sedalia, Alta.

Lieber Bruder Neufeld!

Einen Gruß der Liebe zuvor. Ich will mit diesem Schreiben Zahlung mitsenden für die Rundschau. Die Rundschau lese ich gerne.

Ich wollte noch anfragen, wo man eine Bibel, Kurt Stanges Uebersetzung bekommen kann. Habe ein Testament, aber wollte gerne eine Bibel haben. (Wer kann Auskunft geben. Ed.) Grüßend

D. J. Dürksen.

Hazlet, Sask.

Senden hiermit das Geld für die Rundschau und den Jugendfreund für dies Jahr bis Januar 1933.

Ich bitte um die Adresse von Maria Driediger, sie war in Winnipeg, doch ist der letzte Brief zurückgekommen. Bitte, wenn Du dieses liest, dann sende uns doch Deine richtige Adresse.

Die Dreschzeit ist in unserer Gegend noch nicht überall beendet wegen des vielen schönen Regens, den wir gehabt haben.

Gertrude u. Dietrich Redekopp.

Ste. Anne, Man.

Werte Rundschau!

Ich möchte gerne erfahren, wo Johann J. Kröker jetzt ist, er war vorigen Winter in unserer Gegend und ging dann, wenn ich nicht irre, nach Dominion City. Es ist hier ein Brief von Rußland für ihn. Er möchte sich melden.

Jacob T. Wiebe.

Hazlet, Sask.

Wünsche dem werten Editor und Personal den Frieden Gottes wie auch uns!

Ich sage den besten Dank für die gute Zusendung der Rundschau. Beiliegend die Zahlung für Rundschau und Jugendfreund zusammen.

Die Ernte ist so ziemlich beendigt, hin und wieder ist noch so ein Nachzügler. Der Ertrag war so von 20 Buschel bis hinunter auf 4. Ich hatte vom Stoppel 5 Buschel und von der Brache 12 Buschel vom Acker. Mit dem Futter ist es sehr verschieden, wer früh gesät hat, hat auch Futter bekommen. Ich erhielt von 20 Acker Hafer so 12 Fuhren Garben, so daß wir doch gedenken mit Gotteshilfe wieder weiter zu kommen. Nur daß wir hier bei Hazlet so wenige sind, denn nur zwei Familien, mein Schwager D. Redekopps und wir. Es waren noch zwei Familien in der Nähe, J. Dick und J. und H. Klassen, doch die sind weggegangen, was uns sehr fehlt, denn wir kamen alle Sonntage zusammen und hatten eine kleine, aber gute Erholung im Geistlichen. Den ganzen Sommer ist keiner gekommen, uns zu besuchen. Wir hoffen jetzt, da es mehr freie Zeit gibt, so wie vergangenen Winter die lieben Brüder Neufeld und Warkentin, den besten Dank, hoffentlich sehen wir uns nochmal.

D. S. Sawatzky.

Herbert, Sask.

den 11. Nov. 1931.

Werte Rundschau!

Unser größter Geschäftsmann W. W. Cooper von Swift Current wollte nicht nur immer lesen von der großen Idee der Kommunisten, er wollte sich das mal selber anschauen und somit unserm Lande damit dienen, so fuhr er anfangs Juni, von seinem Sohne begleitet, mit noch einer Anzahl Männer, welche auch von der Regierung unterstützt wurden, ab nach Rußland. — Nun ist er zurück, und da bekannt gemacht wurde, daß Mr. Cooper sprechen wolle in der großen Metrop. Kirche in Swift Current, wollte ich auch dabei sein. Also gestern abend, die Kirche war gedrängt voll, gab er seine Erfahrung schriftlich wieder. — Er bestätigte vieles, was wir schon gelesen hatten. Von der Grenze an von der G. P. U. durchsucht und beobachtet, dann recht schmutzige Passagierzüge, jämmerliche Bedienung, den Tee und saures Schwarzbrot mit einem kleinen Stückchen Käse wurde den Reisenden mit vielen Dollars aufs Stück verrechnet. Zu kaufen sei wenig — ein Ei 40 bis 50 Cents, ein Apfel auch so, Butter $1.50 und so alles. Ihr Zimmer sei ihnen über $16.00 per Tag gekommen und hätten gehungert und auf Stellen hätten sie kein Bett gehabt. Staub, zum Gott erbarmen. Baden ging nicht gut, keine Handtücher. Es habe über eine Stunde gedauert, bis endlich jemand mit so einem Teller Cabbage soup (wohl Borschtsch) kam, in Moskau auch in Petrograd nicht viel anders. Die Frauen sind genau so wie die Männer mit Picke und Schaufel beschäftigt auf der Straße, in Fabriken und anderen Orten. Er zeigte dieses alles mit Lichtbilder, die diese Gesellschaft dort genommen hatten. Vieles andere welches er sagte, ist oft schon in den Zeitungen erschienen, folgedessen erwähne ich weiter nichts, nur noch eines. Wir haben nichts zu fürchten wie nur die Propaganda — es sei dort alles hundert Jahre zurück — aber dieser Lügengeist, wovon er sprach — davor sollten wir auf der Hut sein.

Es wurden ihm noch Fragen gestellt, hauptsächlich von Russen, (die sind fast alle kommunistisch gesinnt) aber durch sachliche Antwort von Cooper machten sie sich nur lächerlich.

Mit großem Applaus und Absingen von „God save the King" endigte das Meeting.

Lieb Canada, magst ruhig sein!

Euer J. W. Nießen.

Gilroy, Sask.

Bitte hiermit bekannt zu machen, daß unsere Adresse nicht mehr Eyebrow, Sask. sondern Gilroy, Sask. ist. Brüderlich grüßend

Joh. Heinrichs.

Strathmore, Alta.

Möchte dem Editor und allen Verwandten und Bekannten meine neue Adresse angeben. früher Cochrane, jetzt Strathmore, Alta. Haben ein Haus mit 11 Acker Land gekauft. Wir sind, Gott Lob, alle gesund und erwarten von allen Briefe. Noch einen herzlichen Gruß an alle.

H. und S. Plett.

Sedalia, Alta.

Bitte in der Rundschau die Notiz zu bringen, daß wir unseren Wohnplatz gewechselt haben. Unsere frühere Adresse lautete: Naco, Alta., jetzt Sedalia, Alta. Wir danken für die Sendung der Rundschau und des Jugendfreundes. Bitte schickt uns für 1932 einen Jugendfreund-Abreißkalender, und bitte auch zu berichten, was er kostet.

Mit dem herzlichen Gruß von Eurem Leser P. Steingardt.

Darlingford, Man.

Bevor ich weiter schreibe, wünsche ich Dir Gottes Segen und Beistand in Deiner Arbeit. Die liebe Rundschau ist uns ein sehr wertes Blatt in unserer Ecke bei Darlingford, wo wir so allein sind von den Mennoniten. Will auch zum künftigen Jahr die l. Rundschau bezahlen, lege $1.25 bei.

Möchte noch erfahren, wo mein Onkel Isaak Unruh, früher Dorf Rudnerweide, Gouv. Taurien, Gnadenfelder Wolost, eingewandert anna 1924, sich befindet. Dann suche ich auch meinen Cousin Peter Regehr von Pordenau, Taurien, eingewandert im Dezember 1926. Bitte erfreut uns mit einem langen Brief.

Peter Thießen.

Ich Möchte anfragen, wo mein Schwagre Aron Wiebe geblieben ist. Er wohnte früher auf Kampenhausen, Rußland als Müller. Seine Kinder waren Jakob, Johann, Heinrich, Gerhard und Nikolai. Zwei wurden wohl auf Dycks Ekonomie erschossen, wohl Heinrich und Gerhard. Ich bin deren rechter Onkel. Vielleicht iswon ihnen jemand in Amerika,oder sonz jemand kann Nachricht geben.

Jakob Warkentin,
Baden, Ont., R. R. 2

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House Winnipeg, Manitoba

Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50
Für Süd-Amerika und Europa $1.75
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $2.25
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Bücherbesprechung

Soeben erscheint in 4. Auflage in feiner Geschenkausstattung „Licht im Dunkel", ein Trostbüchlein für Kranke, mit einem poetischen Nachklang und einer Sammlung von Bibelsprüchen von E. **Rechler,** Gnadenfrei, Deutschland, mit Vorwort von H. Müller †, Bischof der Brüdergemeinde. Fein karton. Rm. 2.—, 11 Stück Rm. 20.—. 4 Auflage, 112 Seiten. Was diese kurzen, innigen Betrachtungen und die tief empfundenen poetischen Nachklänge vor manchen anderen, an sich wertvollen Krankenbüchern hebt, ist, daß sie aus dem reichen und demütigen Herzen einer Frau fließen, die, seit ihrem 18. Jahre leidend, sich unter die züchtigende, aber segnende Hand Gottes gebeugt hat. Und dadurch konnte der Herr diese Schwester in besonderer Weise zum Segen setzen. Und auch den Rundschaulesern ist die liebe Schwester durch ihre Schriften bekannt. Ed.

Umschau

Der Christliche Bundesbote, herausgegeben von der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika, vom 3. November, ist speziell eine Missionsnummer, enthaltend Berichte aus der inneren und äußeren Missionstätigkeit dieser Konferenz, mit vier Abbildungen aus der Mission.

Montag, den 9. November, fand die Versammlung des deutschen Prediger- und Pastoren-Vereins von Winnipeg bei Geschwister Benjamin Ewerts statt. Br. B. Ewert verlas ein Referat über das Thema: „Wie viel Betonung gebührt verhältnismäßig folgenden Stücken in der Predigt: Belehrung, Strafe, Drohung, Ermahnung, Erbauung, Trost?" — Welches näher besprochen wurde.

Br. Benjamin Ewert fuhr Dienstag Abend, den 10. November, wieder auf längere Zeit von Hause im Interesse der Reisepredigtarbeit. Zunächst auf einige Wochen nach der Carrot River Ansiedlung, im nördlichen Saskatchewan, von wo es dann nach Lost River gehen soll. Auf der Rückreise gedenkt er noch an einigen anderen Orten anzuhalten und mit der Predigt zu dienen.

Br. Jacob L. Plett, Giroux, Man., starb selig im Herrn Mittwoch, den 4. November, um ½9 Uhr abends. Seine Krankheit war Kehlkopf und Lungenentzündung. Er war 67 Jahre alt. Seine liebe Frau war ihm vor etwa 3 oder 4 Monaten voran gegangen.

Bekanntmachung!

In der Halle zu Arnaud, Man., soll, so Gott will, am 5. und 6. Dezember eine Bibelbesprechung über den Jakobusbrief stattfinden, wozu hiermit herzlich eingeladen wird.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Jugendverein von Newton Siding gibt hiermit bekannt, daß er gerne seine Bibliothek gegen eine andere solcher Größe umtauschen möchte. Um nähere Auskunft wende man sich an **Jakob Enns, Newton Siding, Man.**

Weiter wird bekannt gegeben, daß am 6. Dezember ein Jugendfest stattfinden soll, wo das Deklamatorium „Die letzte Zeit" von Pastor Ernst Modersohn zur Aufführung gelangen soll. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Wieder ein Auto-Unglück.

Mittwoch, den 11. November fuhr der 16-jährige David Bergen, Sohn von Witwe Bergen, auf dem Fahrrad von Winkler nach Morden, obwohl die Mama es wohl nicht gerne sah. Auf dem Wege wurde er von einem Truck untergefahren und erlag 10 Uhr abends der Kopfwunde. Es dauerte bis um Vesperzeit, ehe die Polizei die Angehörigen des Verunglückten ausgekundschaftet hatte. Doch kam Witwe Bergen noch zur Zeit nach dem Morden Hospital und konnte mit dem lieben David noch beten—er konnte auch noch danken für die Vergebung der Sünden. Dieses ist auch das beste Heilöl für ein verwundetes Herz. Das tiefste Beileid sprechen wir der lieben Schwester aus. Editor.

Adressenveränderung.

C. J. Harder, Jordan Station, jetzt 17 Eby St. S., Kitchener, Ont.

Br. Abram Wiebe, Sommerfeld bei Altona, besuchte in Begleitung seines Schwiegersohnes, Br. John Rempel, Gretna, uns und ließen die uns treffenden Buschel zurück. Mit freundlichem Gesicht erinnerten wir uns noch an einen „Russenjungen" von vor 12 Jahren zurück.

Br. Johann Jak. Dyck, Culroß, früher Rosenhof, Brodsky, an der Molotschna, Süd-Rußland, durfte am 12. November heimgehen zu seines Herrn Herrlichkeit nach einer sehr schweren Krebskrankheit. Die Beerdigung fand Sonntag, den 15. November unter sehr großer Beteiligung in Elm Creek statt.

Zur Bibelbesprechung,

die in Culroß, Man., in der Kirche bei der Station am 1. und 2. Dezember, beginnend um 10 Uhr morgens, stattfinden soll, werden alle, denen es möglich ist, mit uns Gottes Segen entgegenzunehmen, herzlich eingeladen. Zur Verhandlung kommt Ev. Johannes 4, 1—46.

Waseca, Sask.,

den 26. Oktober 1931

Ich lese die Rundschau gern, sie bringt den Leser auf manch einen wichtigen Gedanken. — Will noch berichten, deß hier in Mäizton diesen Sommer einen wichtigen Sonntag verleben durften, wo uns Brüder von Herbert besucht haben, die Brüder Neufeld, Janzen und Rempel. Sie dienten uns mit Wort und Tat aus der Heiligen Schrift, wo ich und noch 3 Seelen dem Herrn und Heilande in der Taufe folgen durften. Wollen den Herrn stets bitten, daß Er uns wolle Kraft geben, das ganze Leben hindurch Ihm zu folgen.

Grüßend Eure geringe Schwester im Herrn

L. Sommerfeld.

Eni frohi Reisigesallschofft.

It sauti fea Mana en eni Coa
On foari no Oregon,
Se levi to redi von „Nacht on Woa"
En sauftem, reinem Ton;
Se kemi vom Sieden, vom Schockilaund,
Woa Geld aus Gold sich wiest,
On woa disi sent, daut es bikaunt,
Se aula sent brov on driest.

So foari se wach, doch hildi se aun
Bi eni Stautiou,
Doa nemi se sich noch enin Maun—
Gaunz oni Spikulation.
Nu weri se fif, di Coa wea voll,
Nu ging it nom Nordi han;
Bihaundli dedi se jiden Zoll
Von disem Wach doahan.

Di Klena met sinem schwoaten Boat,
De moak daut Reisi seet,
De wist uck, wo daut Wota roat,
Wann ena sonst nich wet;
He säd uck maunchit aundri aun,
Woa wi nich no jesocht,
On waut nich jeda saji kaun,
Daut haud he derchgedocht!

„En aundra Klena", got gileat,
Da säd sich emma „jo"!
He funk uck maunchit noch vokeat,
Daut stemd aun Darn nich so.
Dann ging maun ruhig up dem Grund,
Wann ena waut jisacht,
Daut aulis met Befrädigung
Wun wori kloa gilacht.

Dann wea doa noch en aundra Meun,
De saut en sini Ack,
On waut he emma doni kan --
He haundelt nich met Drack!
He wes bim Foari emma schwind
Nom basten Oat avto,
On dobi doch em Woat gelind . . . .
Waut he säd, daut wea so!

Di Stiamaun es en völlja Mensch,
De wea aum meisten stell,
Doch haud he enen klenen Wensch,
Den säd he: wäa daut well,
Daut ena von ons schriwi mucht
Vea onsi langi Foat,
On waut vi onsi Bläda doacht
Feri „Rundschau", waut nich noat.

Nu sent wi tus, on denki no,
On schriewi ons daut aun:
De Reis' de moak ons werklich froh,
Daut jida saji kaun,
Doch waut di Foat soracht moak leicht,
Daut wea de Maun aum Stia,
Aul aundred es met Unjasched,
Doch foaken en Gitia! . . . .

Di Foamaun up dem langen Wach,
De spält di gretsti Roll,
De sit di Brigg, de sit den Stag
On jidet Strengiroll;
Wan wi di Wunda staundi aun
Wo schön on got se es,
Dan wist wi emma onsin Maun
Op sinem Plauts geweß!

So ging di Reis' met Gottis Gnoad
Nom Noadi han on trigg,
Aun Boagi, Schluchti, schmaulim Pfod
On äwa maunchi Brigg!
Wann wi nun froagi: wäa one fead,
On wäa daut werklich kaun?
Dann sag wi „Aulla", Menschi heat:
„Gott es di Stiamaun!"

Ena von de Fiv.

Ausländisches

Uralsskaja Oblastj, Nadeshdinskij Rayon, Sotrinskij Utschastok, Morosowskoje Lesnitschestwo, 101 Quar., den 9. Okt. 1931

Einen herzlichen Gruß der Liebe aus tiefem Elende. Am Leben sind wir noch, Gott sei Dank. Leiden aber schon an schwacher Kost, und an schwerer Arbeit. Nach dreißig Tagen einen Ruhetag. David weint oft. Es ist ihm aber nicht leid, daß er für den Herrn dieses hinnehmen muß. Aber die Zukunft ist schwarz vor uns. Wenn nicht Sendungen werden kommen, dann werden wir uns wohl nicht mehr auf Erden wiedersehen. Gott möge uns trösten, im Glauben stärken, auch unsern lieben Kindlein gnädig sein. Elschen sagt mitunter, wird der liebe Heiland uns auch versorgen? Betet für uns inbrünstig, und helft mit, was Ihr könnt, Geld und Fette. Tante Jesaak Neufeld von Nikolajewka, Ignatjewka, ist hier schon gestorben. Hatten das Essen schon sehr schwach. Wohnten bis zum 22. September auf einem Boden mit noch 14 Familien, Baronower, Alexanderpoler. Seid herzlich geküßt von uns. Die Sendungen werden alle erhalten.

David und Justina Schellenberg

Ein Dankschreiben.

Werte Freunde! Ihr alle dort in der Ferne, habe vor drei Monat Geld erhalten, weiß aber nicht von wem, hab auch voriges Jahr Geld erhalten, da ich nicht gesund bin, so fühle ich mich schuldig zu danken. Ich nehme alle meine Kräfte zusammen und schreibe, doch verzeiht, daß es so ein einfaches Dankschreiben ist, aber wo sind all unsere Gedanken? O großer Gott, erbarme Dich! Ich sage herzlichen Dank! Was Ihr aus Liebe an uns tut, das tue Gott an Euch. Wir waren in der größten Not, aber Gott erhört der Witwen und Waisen Rufen und Schrein. Meine Tochter mit ihren 7 Waisen weinen öfters vor Hunger. O wie weh tut das Mutterherz, aber der Herr will ja der Witwen und Waisen Vater sein. Dankbar unterzeichnet sich

Aganetha Penner.

Aganetha Heinrich Dück ihre Adresse: Dorf Nieschnaja Chortitza, Gouv. und Ujesd Ekaterinoslaw, Station Chortitza, U.S.S.R. (Vielleicht schickt irgend jemand etwas Nahrung, wenn's auch nur eine kleine Gabe ist, sie ist Witwe mit 7 Kindern.)

Ein Ruf aus Rußland.

„. . . Ein herzliches Grüß Gott! zuvor. Wegen Trockigkeit und unbeständigen „Wetters" habe ich keinen Mut, auch keine Lust gehabt, Euch etwas zu schreiben. Jemandes Liebeszeichen hat uns aus dem träumerischen Mißmut aufgeweckt und wir merken, daß unserer noch liebend gedacht wird. Den 3. Oktober erhielten wir von unbekannter Hand durch A. Fast, Berlin, eine Sendung im Werte von 8 M. enthaltend 2kg. Reis, 1 Palmin, 1 Gries, 2 Mehl und 2 Speck.

Sollte Euch der liebe Wohltäter bekannt sein, so drückt ihm für uns recht warm die Hand, indem Ihr ihm unsern Dank übermittelt. Obwohl wir Pfingsten unser Mehl insoweit abgeben mußten, daß wir bis zum neuen nicht ausreichen würden, so haben uns gute Leute geliehen. Die Kinder aßen Grütze und so haben wir ausgereicht. Haben auch jetzt nicht Mangel. Obwohl wir dem Weizen entsagen müssen, so haben wir uns schon an den Roggen gewöhnt, sind alle dabei schön gesund, wäre nur genügend Roggen. Mais hat ja aber auch Nährstoff. Eine andere dunkle Wolke überzieht den Horizont unseres Sorgengeistes: Womit werden wir uns kleiden und unsere Füße vor Kälte schützen? Es ist keine Ware und wäre sie da, so ist kein Geld da. Wir werden ganz existenzunfähig. Unsere Augen sehen nichts und hoffnungslos müssen wir zugrunde gehen, wenn nicht der Glaube an Gottes unfehlbares Walten da wäre, der uns erhält, bewahrt, beschützt und nährt. Wenn wir auf unsere 6 Jungens schauen —, alle gesund und lebensfroh. Auch mein liebes Lieschen viel besser wis bis dahin. Ich denke, Ihr würdet sie nicht erkennen. Wie sollte man Ihm nicht danken, Ihn loben und ehren? Doch fehlt's oft.

In diesen Tagen erhielten wir Telegramme von den Eltern: sie können abgeholt werden. Wir haben auch sogleich G. Dück ausgerüstet und abgefertigt. (Die Eltern sind Johann Funken in der Verbannung, deren Tochter Anna die Frau des Missionars Heinrich Bartsch ist. J. K.) So ist denn wohl für die lieben Alten diese Prüfung zu Ende. Es freut uns, wenn wir aus ihren Briefen ihre Treue im Glauben vernehmen durften. (Es werden alle unter 14 und über 60 Jahren in die Heimat entlassen, so sie jemand haben, der sich ihrer annimmt.)"

Schwager Funk schreibt unter anderm noch wie folgt: „Obwohl die Heimsuchung schon stark, so ist doch wenig Buße. Bis heute ist noch nicht zu sehen, daß die, die sich Christen nennen, die Wahrheit und Gerechtigkeit lieben. Mehr denn je sucht einer den andern zu übervorteilen. Gott wolle nach seiner großen Barmherzigkeit solchen Zustand ändern und geben, daß das Land seiner Erkenntnis voll werde."

Mit herzlichem Gruß an alle Katerinower und Millerower unterzeichnet sich Euer Jacob A. Klassen.

Watrous, Sask.

Was ein früherer Leiter der Tscheka bekennt.

(Von Alwin Wiederhold, Meiningen.)

Georg Agabekow, ein früherer Leiter der Tscheka, gibt nunmehr in seinen Bekenntnissen ein Bild über die Praktiken der Sowjets, die in geradezu teuflischer Art auch an unseren Glaubensgenossen in Rußland angewandt werden. Er bekennt, daß er ehrlich und aufrichtig an die Revolution geglaubt habe. Als die Revolution ausbrach, trat er der Kommunistischen Partei bei, wurde später als Kommandant der roten Garde nach Turkestan gesandt und diente dort als politischer Agent an der Front gegen General Koltschak. 1920 trat er der G. P. U. bei, der früheren Tscheka. Seitdem war er Leiter der G.P.U. in verschiedenen orientalischen Staaten. Mit einer Doppelmaske erledigte er hier die Aufträge der Sowjets. In der Eigenschaft als Mitglied der offiziellen russischen Gesellschaften genoß er den Schutz der Exterritorialität und als wohlhabender, politisch völlig uninteressierter Kaufmann ein gewisses öffentliches Vertrauen, das er durch politische Propaganda und Gegenspionage klug ausnützte. 25 mal veränderte er in diesem Dienst seinen Namen. Wurde es ihm einmal brenzlig, so half ein anderer Name oft großartig aus der Verlegenheit. „So arbeitete ich zu höheren Ehren des Sowjetbonzentums und meine Arbeit wurde auf die billigste und bequemste Art belohnt — durch Verleihung zahlreicher Orden," bekennt Agabekow. Als er aber später befördert wurde, brachen seine Illusionen zusammen. In der höheren Sphäre, als Leiter der Ostsektion der G.P.U. lebte er als Volksführer sehr viel in Moskau, sah und sprach die Machthaber täglich. Ein Ekel packte ihn. Nicht, daß sein persönlicher Ehrgeiz verletzt wurde, denn er stieg ja höher und höher, aber er erkannte, daß das Sowjetsystem nichts als ein Instrument zur Unterdrückung des Volkes ist — und daß es beseitigt werden muß.

Dieses „Muß" begann er mit dem Plan, das Netz der G.P.U. und ihrer geheimen Organizationen zu entwirren, womöglich zu zerreißen. Mit größter Sorgfalt arbeitete er daran. Er bekommt während dieser Vorbereitung von der Sowjetregierung nach Paris den Auftrag, den schon zum Tode verurteilten hohen russischen Diplomaten, Bessedowski hinzurichten, was aber durch gewisse Umstände vereitelt wird. Zu gleicher Zeit wurde der Tschekaleiter in Konstantinopel, Blunkin, im Kreml als Verräter denunziert, nach Moskau beordert und erschossen. Diese freigewordene Stelle nahm nun Agabekow ein. In Konstantinopel saß er im Zentrum eines Propagandanetzes, das sich über die Türkei, Syrien, Griechenland, Palästina und Aegypten erstreckt. Ueberall in diesen Ländern ist ein gut geschulter Stab von Postbeamten, Hotelangestellten und Eisenbahnern an der Arbeit, Material den Sowjets an die Hand zu geben. Nicht einmal die geheimste diplomatische Korrespondenz der verschiedenen Gesandten mit ihren Ministern ist vor ihnen sicher.

Die Kontrolle diplomatischer Postsachen, dieser geheime, umfangreiche Ueberwachungsdienst, liefert den Sowjets viel Material aus, sodaß die Sowjetregierung schon vor jeder Publikation in den einzelnen Dingen unterrichtet ist. Umschläge und Siegel werden durch Gehilfen so geschickt geöffnet, daß niemand etwas merkt.

Diese von Agabekow aus der Erfahrung geäußerten Bekenntnisse lassen es nicht verwundern, wenn die doch durchaus öffentliche Arbeit des Christentums in Rußland trotz aller Proteste des Auslandes mit gemeiner Niedertracht abgewürgt wird.

Wo die geheimsten Beziehungen so teuflisch überprüft werden, ist niemand sicher, der nicht so denkt und fühlt, wie die, die sie überprüfen lassen.

Psychotechnischer Kongreß.

Die internationale Tagung in Moskau.

(Von Oberingenieur Tramm.)

Auf Einladung der Sowjetregierung tagten die internationalen Psychotechniker vom 8. bis 13. September in Moskau. An dem Kongreß nahmen die praktischen Psychologen aller europäischen Länder teil. Die Russen, Deutschen und Spanier waren am stärksten vertreten. Auch aus Amerika erschienen einige bekannte praktische Psychologen und Betriebspädagogen. Insgesamt nahmen etwa 600 Psychotechniker an diesem Weltkongreß teil. Das ist immerhin eine beachtenswerte Tatsache, zumal es sich hier um eine Wissenschaft handelt, von der meistens nicht einmal der Name bekannt ist, geschweige denn ihre Bedeutung für Wirtschaft, Handel und Verkehr.

Wie alles in Rußland, so stand auch der psychotechnische Kongreß unter dem Einfluß einer bewußten politischen Propaganda für das Sowjetregierungssystem und für den Fünfjahrplan. Mit einer Konsequenz, die in Deutschland vollkommen unbekannt ist, vertritt der Russe in Moskau sein System. Alles nur Erdenkliche wird bewußt in den Dienst der politischen oder wirtschaftlichen Sache gestellt. Einige Beispiele hierfür.

Am Vorabend des psychotechnischen Kongresses fand ein Jugendtag der internationalen kommunistischen Jugend statt. Hier erhielt der Kongreßbesucher an der gutgekleideten und gesund aussehenden Jugend ein Bild von der Begeisterungsfähigkeit der Massen. An dem Jugendtreffen mögen etwa 300,000 Jugendliche teilgenommen haben. Selbst Kinder im Alter von etwa sechs Jahren waren sehr zahlreich in den Umzügen vertreten. In acht bis zehn Zügen nebeneinander bewegten sich die Massen der Jugendlichen über den Roten Platz in einer kaum zu überbietenden Disziplin. Gesang und Musik, Trommler und Trompeter, Fahnen, Sowjetsterne, Plakate und Plaketten gaben dem Zug sein äußeres Gepräge. Aber nicht nur diese für Massenumzüge bekannten und notwendigen Symbole der Einheit und der Idee waren charakteristisch für die russische Jugend, sondern auch ihre Stellungnahme zu den wirtschaftlichen Dingen fand immer wieder Ausdruck in den Symbolen. Die Stoßtrupps der Jugendlichen zeigten zum Beispiel den Stand ihrer Leistungen für den Fünfjahrplan mit allen nur denkbaren Mitteln. Große statistische Darstellungen, selbst angefertigte Plakate und Schilder gaben ein deutliches Zeichen von dem großen Interesse der sowjetrussischen Jugend für wirtschaftliche Fragen. Alles geschah in bester Laune. Stockte der Umzug einmal, so wurden schnell Tänze arrangiert, die unangenehme Wartezeit wurde lebendig ausgefüllt. Dadurch wurde aber die Disziplin in keiner Weise gestört. Auch für uns „Kapitalisten" hatte die Jugend nur das gleiche freundliche Wesen. Eine Stunde nach Beendigung des Jugendtreffens betrat ich den gleichen Platz der Umzüge, und er war genau so sauber wie vorher.

Einen besseren Anschauungsunterricht von dem Geist der Jugend konnte man den anwesenden Psychotechnikern kaum geben. Der Kongreß wurde bei dieser Einstellung der Russen selbstverständlich unter politischen Reden eröffnet. Bei den Empfängen bei Bucharin und dem Sowjet von Moskau ließ man sich ebenfalls keine Gelegenheit entgehen, auf die Unterschiede der sowjetrussischen und kapitalistischen Regierungsform hinzuweisen. Ja, der Präsident des Kongresses, Professor Dr. Spielrein (Moskau), bemühte sich, die Wissenschaft in eine „sowjetrussische" und eine „kapitalistische" einzuteilen. Der Vertreter der deutschen Psychotechniker, Professor Dr. Moede (Berlin), betonte in der Debatte in ausgezeichneten Worten, daß bei der psychotechnischen Wissenschaft in Rußland und in der ganzen Welt die wissenschaftlichen Methoden die gleichen seien, und es daher nur eine objektive Wissenschaft geben könne. Die objektive Wissenschaft diene nicht nur der bürgerlichen Gesellschaft, sondern überhaupt der Menschheit.

Der politisierte Russe läßt keine Gelegenheit vergehen, ohne sie für seine Propaganda auszunutzen. Das Abzeichen der Kongreßteilnehmer stellte zum Beispiel eine Symbolisierung dafür dar, daß der Fünfjahrplan in vier Jahren bewältigt werden müsse. Jeder praktische Psychologe und Teilnehmer am Kongreß war hiermit als unfreiwilliger Propagandaträger ausgenutzt. Auch das Programm der Kongreßveranstaltungen ist geschmückt mit Bildern für den Fünfjahrplan. Man könnte dieses Programm mit einem beliebigen anderen Text für diesen Plan versehen und man würde einen politischen Prospekt erhalten. Mit dieser hundertprozentigen Konsequenz wurden die Kongreßbesucher politisch und psychologisch auf dem Kongreß und bei allen Veranstaltungen beeindruckt. Eine Konsequenz, von der unsere politische Propaganda vieles lernen kann.

Unter den zahllosen fachlichen Vorträgen waren wohl die Ausführungen Professor Spielreins (Moskau) und die Bemerkungen Professor Moedes (Berlin) mit die interessantesten. Hier wurden diejenigen Fälle besprochen, unter denen die Eignungsprüfungen versagen und daher berichtigt werden müssen.

Nach so viel Theorie, vermischt mit Politik, sah man den Führungen durch die psychotechnischen Institute Moskaus mit besonderer Spannung entgegen. Die zweifelnde Erwartung wurde hier sehr angenehm enttäuscht. Es zeigte sich, daß die Eisenbahn und die Straßenbahn in Moskau ganz ausgezeichnete psychotechnische Einrichtungen zur Prüfung ihres Personals besitzen. Mein Eindruck ist der, daß die Russen die praktische Bedeutung der psychotechnischen Methoden höher bewerten als die Deutschen. Das ist immerhin eine beachtenswerte Tatsache für ein verarmtes Land, wie es Rußland ist.

Mit größter Offenheit und mit einer bewunderungswürdigen Bereitwilligkeit wurde jedem Teilnehmer über seine besonderen Fragen erschöpfend Auskunft erteilt. Man hört bei uns immer über Rußland sagen: „Alles ist für die Fremden zurechtgemacht! Man erhält nur das zu sehen, was man sehen soll!" Ich habe wiederholt diese Behauptung nachgeprüft, indem ich mit einem beliebigen sprachenkundigen Arbeiter von der Straße die mir aus der Literatur bekannten Institute besuchte. Ich bin ohne jede Schwierigkeiten immer in den Betrieb hineingekommen. Auf alle Fragen habe ich immer Auskunft erhalten.

Sämtliche Kongreßteilnehmer waren von der Sowjetregierung eingeladen und hatten freien Aufenthalt und freie Verpflegung in den besten Hotels von Moskau. Die Verpflegung war gut. Die Vorträge fanden in einem modernen Klubhaus der kommunalen Arbeiter statt. Ihre Uebersetzung erfolgte, ähnlich wie auf der Weltkraftkonferenz in Berlin, durch Radio gleichzeitig auf Russisch, Deutsch, Englisch und Französisch. Außerdem erhielt jeder Teilnehmer das Vortragsmanuskript auch noch gedruckt. Die Organisation und Durchführung des internationalen Kongresses für Psychotechnik waren ebenfalls gut; sie könnten auch bei uns nicht besser sein. Die nächsten Weltkongresse der Psychotechniker finden in Wien und New York statt.

Korrespondenzen

Winkler, Man.,
den 1. Nov. 1931.

Liebwerte Rundschau!

Wie ich die Aufschrift auf der neunten Seite der lieben Rundschau Nr. 43 vom 28. Okt. lese vom Tode des werten Aeltesten Franz Sawatzky, so überkommt mich's so sonderbar, denke nach und passiere da so manche Station, worauf ich weilen muß, manche Haltestelle, die mir denken hilft, hier und da bist du mit dem alten Bruder zusammen gewesen, hast dich mit ihm unterhalten dürfen in den bewegten Stürmen dieses Lebens.

Besonders eines Ereignisses gedenke ich noch lebhaft. Da ich etwa 25 Meilen von der Stadt Herbert entfernt wohnte, so lohnte es wohl, unterweges zu füttern. Ich war eben Farmer und hatte mein Land etwa 1½ Meilen vom Süd-Saskatchewan Flusse. Ja, da war ich eben bei Ohm Franzen über Nacht und wir unterhielten uns liebevoll vom jenseitigen Leben. Als triftigen Grund zum Thema fanden wir die Rede vom Zustande der Seele nach dem Tode und wie preiswert es sei, dem Herrn treu zu dienen, um ihm in allen Lagen anzuhängen. Vom jenseitigen Leben heißt es, denn das Erste ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.

Ja, Herr, nun lässest du deinen Diener in Ruhe fahren, und seine Werke folgen ihm nach.

Ohm Sawatzky war ein Mann von durchgehend werter Natur, sehr bald war er erweicht, beim Erzählen hochinteressiert, und seine Rede war eingehend interessant und inhaltsreich. Nie kann ich den alten lieben Bruder vergessen!

Er wird uns hoffentlich wieder vereinen nach der Erweckung vom Tode zu einem ewig frischen Leben, das nie veraltet.

Ja, ich würde noch viele Erinnerungen können von dem verewigten alten Lieben in mir wachrufen, wenn der Raum es gestatten würde, aber andere Schreiber wollen auch Raum in der uns so werten Rundschau beanspruchen.

Da es in der letzten Woche viel geregnet hat, so haben wir hier jetzt tiefe Nässe im Erdreiche und sollte nicht bald Frost und Schnee die Erde decken, so könnte es noch lange grünen.

In unserem Städtchen hat die Reliefarbeit begonnen. Die Stadt stellt Leute an, um Wege und Gräben herzurichten. Stundenlohn 30 Cent. Hauptsache wird sein, wenn genug Arbeit einkommt, sodaß wir den Winter durchkommen.

Mit Gruß von P. H. Penner.

Brasilien, Stoltz Plateau, Anhagen,
den 26. Sept. 1931.

Werter Editor Herman Neufeld!

Wünsche Dir zuvor Gottes reichsten Segen und allen Mitarbeitern an der Mennonitischen Rundschau in Eurer Arbeit und den besten Erfolg zur Ehre unseres Gottes. Freue mich dessen, daß die Rundschau auch Brasilien erreicht und auch durch einen wohlwollenden Freund in meine Hände gelangt. Habe seiner Zeit in einem Briefe an den lieben Editor meinen besten Dank dem guten Freunde ausgesprochen. Ich tue es wiederholt, falls mein Brief ihn nicht erreicht haben sollte.

Ferner möchte ich erfahren, ob meine Vetter noch leben, die zu seiner Zeit wohl von den ersten Auswandern nach Amerika gingen und, wenn ich nicht irre, in den Vereinigten Staaten ihren Wohnort suchten. Es sind das Kinder meiner rechten Tante, geborene Hildebrandt, Dorf Einlage. Ihr Mann war Jakob Enns, wohnten in Schönwiese bei der Stadt Alexandrowsk. Ich erinnere mich noch als Knabe von etwa 14 Jahren bei den Eltern zu Gaste gewesen zu sein. Nun wäre meine Bitte an den werten Editor, dieses Gesuch in die Rundschau aufnehmen zu wollen, um zu erfahren, ob noch jemand von den Kindern meiner Tante am Leben ist und wie es ihnen geht, und uns eine kurze Mitteilung, wenn auch durch die Rundschau, machen wollten, am liebsten doch mit einem Briefe. Unsere Adresse ist: Brasil, Estado, Santo Catarina, Blumenau Corão, Breslau, Plateau Stoltz.

Wir sind, Gott sei Dank, so leidlich gesund, sind wohl dahin gekommen, wo wir nicht hinwollten. Unser Ziel, wie das vieler anderer, war Canada, doch der Mensch denkt, und Gott lenkt, so sagt uns Gottes Wort, Jes. 55, 8. Und so erfahren wir es auch wiederholt. Die Rätsel, die uns in diesem Leben gegeben werden, werden wir wohl erst in der Ewigkeit verstehen. Bis dahin möge uns der liebe Herr erhalten und im Glauben bewahren laut den Worten des Herrn Jesu an Petrus gerichtet. Luk. 22, 32. Bitte noch, Deine Eltern herzlich zu grüßen. Wo ist doch die Zeit, wo wir gemeinschaftlich Freud und Leid teilen durften. Auf Wiedersehen.

Bestens grüßend Dein Bruder in Christo Korn. K. Neustädter.

Namaka, Alta.,
den 4. September 1931.

Zuvor wünsche ich Euch allen den Frieden Gottes und eine schöne Gesundheit, auch wünsche ich allen Bekannten und allen Fürstenländern einen Gruß der Liebe. Liebe Schwester D. Quiring, wie geht es Dir? Sind Deine Kinder noch alle gesund und bekommen sie auch Arbeit. Und Du, liebe Schwester A. Hamm, bist Du krank? Bist Du immer auf Arbeit? Hat Dein Sohn Peter Arbeit und ist Lenchen noch auf ihrer alten Stelle? Jakob hat auch auf 2 Wochen Arbeit bekommen; er ist in diesem Jahr getauft, es war ihm und uns allen eine ernste und feierliche Taufe. Wir bekamen auch viele Gäste. Ich bin hier in Alberta noch nicht gesund gewesen, ich leide an Rheumatismus und Herzkrämpfe. Der Arzt sagt, die Luft sei für mich zu hoch. Mein Mann ist dafür gesünder. Er fährt auch immer mit seinem Gespann der Dreschmaschine nach und arbeitet von finster bis finster, und er ist der Aelteste von all den andern. Wie traurig, was wir gelesen haben von meinem Vetter Prediger Peter Niebuhr, so gesund und mit einmal tot, und ist nicht mehr da, und seine Frau liegt auch schon das zweite Jahr ganz hilflos. Lieschen, besorge Deine Mutter so gut Du kannst, es wird Dir nie leid tun. Ich wünsche Dir viel Geduld und Gottes Beistand, auch Dir, Heinrich Enns, zu viel Gutes tut man niemals. Ich tröste mich immer mit dem Vers: Jesus ist auch mein Arzt.

Und Barbara Wolf, wir haben gelesen, daß dein Gatte gestorben ist, und war doch noch so jung, aber der Tod fragt nicht darnach. Was tust Du mit Deinen kleinen Kindern? Wir gedenken Deiner immer im Gebet. Der liebe Gott gehet mit uns manchmal tiefe Wege, aber das wird mit uns auch wohl nicht anders gehen, wir würden wohl verirren. Aber wenn es zu schwer wird, dann eilen wir zu Jesu, von Ihm können wir uns alles erbeten. Er hilft einem jeden.

Unsere Kinder schreiben von Rußland, daß es noch immer schlimmer wird, die Männer haben sie weggenommen, schon bald ein Jahr, und das Haus abgebrochen und sie vertrieben mit den kleinen Kindern. Aber da war ein guter Mann gewesen, der hatte sie in ein Dorf gebracht, das heißt Michaelsburg, da haben sie bei einer Witwe Obdach bekommen. Sie haben noch ein klein wenig Welschkorn, wir haben ihnen ein kleines Paket geschickt. Uns ist die Schwarzbrache wieder ausgejagt vom Sturm, es schmerzt uns sehr, wir möchten ihnen mehr schicken. Es ist schon überall traurig, wenn der Herr doch bald kommen möchte, die Seinen abzuholen. Uns ist's hier sehr einsam, wir wohnen hier nur wenige. Wir haben hier auch sehr gute Nachbarn, Aaron Töwsen, sie sind von der Molotschna. Wir teilen Freude und Leid miteinander.

Franz Dörksens Brief haben wir erhalten, besten Dank dafür. Er schreibt, daß seine Frau noch immer große Schmerzen habe in den blinden Augen und im Kopf, schon 4 Jahre. Ich hoffe, daß sie doch noch mal wird sehen können, denn bei Gott ist nichts unmöglich. Und Jakob Klassens und Deine Mutter? Wo sind die drei Brüder Martens, wir möchten auch von ihnen und ihrer Mutter mal was hören.

Seid noch alle gegrüßt

Frau Lepp.

Laroy, Alta.

Ich lese viele Artikel, doch stimme ich nicht immer mit ihnen, denn sie halten sich nicht immer ganz an der Bibel. Es ist besser, sich ganz an der Bibel zu halten. In Offenb. 20, 2 heißt es: „Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan, und band ihn tausend Jahre und warf ihn in den Abgrund und verschloß ihn und versiegelte oben darauf." In einem Buch wird darüber gesagt, nun wird der Teufel endlich auf lange Zeit gebunden und in den Abgrund geworfen werden. Er legt es so aus, daß wenn die 1000 Jahre werden anfangen, dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und Spieße zu Sicheln machen, dann wird kein Haß mehr sein unter den Völkern. Ich möchte hierzu bemerken, daß die Leute, die recht wiedergeboren sind, keine Schwerter und auch keine Spieße haben. Es sind nur die Leute, die nicht an eine Wiedergeburt glauben und auch nicht wiedergeboren sind.

Peter Stubb.

Clarkboro, Sask.

Der Heiland spricht: Meine Wege sind nicht eure Wege und Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken. So ging es auch mir letztets Jahr, als ich eines Nachts so plötzlich krank wurde, daß mich die Schmerzen aufweckten und auch nicht mehr verließen. Zwei Tage hielt ich es so aus, dann phonten wir dem Doktor von Aberdeen, der uns gleich den Rat gab, nach Saskatoon zum Hospital zu fahren. So machten wir uns auch gleich fertig und Bruder Heinrich Nießen von Aberdeen war so freundlich und fuhr mit uns hin. Als ich erst im Bett war, kam auch gleich der Doktor und untersuchte mich. Ich wurde zur Operation fertig gemacht und in die Operationsstube gefahren. Die ganze Zeit hatte ich sehr große Schmerzen. Aber was man dann für Gefühle bekommt, das weiß nur der, der es selbst erfahren hatt. Als sie mich auf den Tisch gelegt hatten, und die Augen schon geschlossen waren, sandte ich noch erst ein Gebet zum Herrn um Hilfe und Beistand, denn er spricht: „Rufe Mich an in der Not" und weiter wußte ich nichts. Als ich wieder aufwachte, lag ich wieder auf meinem Bette und spürte auch keine Schmerzen mehr. So lag ich drei Tage ohne Essen, nur ein wenig Wasser reichte man mir. Ich hatte aber einen brennenden Durst, so daß es mir zuwider war, wenn ich hörte mit Wasser umgehen, aber auch das konnte ich überwinden mit des Herrn Hilfe. Hatte auch sehr gute Verpflegung, obwohl ich nicht Englisch kann. Doch der Herr hatte es so geführt, daß dort eine deutsche Schwester neben mir krank lag, die mir dann behilflich war. Auch war da eine deutsche Nurse, eine Miß Friesen. Manch ein werter Besuch kam. Wie freut man sich dann, wenn man sich so allein fühlt und dann Besuch bekommt. Um zwei Wochen kam mein lieber Mann und Bruder Nießen mit seiner lieben Frau und holten mich nach Hause. Ich danke dem Herrn in Rückerinnerung Seiner Führung.

Seid noch alle herzlich gegrüßt mit dem 103 Psalm

Frau Jakob Wiebe.

Unser Anfang in Paraguay.

Weil ich jetzt die Menn. Rundschau regelmäßig erhalte, so möchte ich Schwager Kor. Dirks einen herzlichen Dank senden, daß du sie mir bestellt hast. Wir wohnen ja jetzt in Süd-Amerika, Paraguay. Weil ich in Canada Geschwister, Verwandte und auch Bekannte wohnen habe, und einige gerne etwas von uns hören möchten, so will ich es durch die Rundschau tun.

Erstens will ich unsere Reise beschreiben: Den 12. Mai 3 Uhr nachmittags stiegen wir in das Schiff, (Sira Kardoba) im Bremer Hafen, 9 Seelen, alle schön gesund. Die Fahrt ging herrlich bis zum 3. Tag, dann fing es an zu schaukeln, und damit kam auch die gefürchtete Seekrank-

heit, aber nicht sehr stark, mir hat sie nichts angetan. Wieder meine Frau war 3 Tage sehr krank, die Kinder alle mehr oder weniger, doch ging die Seefahrt gut. Wir haben unterwegs viel Herrlichkeiten gesehen. Auf dem deutschen Dampfer wurden wir köstlich bewirtet; es war eine deutsche Ordnung und Reinlichkeit, wie sie auch in Deutschland war. Endlich kamen wir am 4. Juni früh morgens in Buenos Aires an. Dort war schon unser Flußdampfer (Apipe), welcher uns sollte nach dem gelobten Paraguay bringen, (und noch nach dem Chaco). Den 4. wurde noch umgeladen vom großen auf den kleinen. Dann den 5. morgens wurde gefrühstückt. Dann stiegen wir in aller Ordnung vom großen Schiff auf das kleine. Damit war aber auch die deutsche Reinlichkeit aus im Essen und in der ganzen Schiffswirtschaft, es war sehr unsauber. — Die Flußfahrt war sehr interessant, ein Vergnügen, solche schönen Gegenden trafen wir. Einigemal war der Fluß ganz schmal, dann wieder sehr breit, so wechselte es in kleinen Zwischenstrecken. Dann kamen Ansiedlungen mit Vieh, Pferden, Kühen, Schafen, schöne Apfelsinenbäume auch Bananen. Es war immer etwas neues zu sehen. Die Gegend gefiel mir sehr. Ich war ganz froh, glaub' auch, ein mancher mit mir. Es stimmte ja, was uns in Mölln gesagt wurde. Als wir näher nach Puerto Casado kamen, wurde das Land ebener, im übrigen ist das Land gebirgig. Den 12. Juni, 8 Uhr abends stiegen wir aus in Casado, wurden auch sehr freundlich aufgenommen von Herrn G. G. Hiebert, unser Vertreter, und Herrn Casado. Dort hatte Herr Hiebert schon alles geordnet. Wir wurden in einem großen Haus untergebracht, bekamen genug Essen, Brot und frisches Rindfleisch. Dann legten wir uns müde zur Ruhe. Am andern Tag ruhten wir noch aus, es wurde ausgeladen vom Schiff und auf die Waggone geladen. Dann am 14. Juni früh morgens stiegen wir in den Zug, um näher zu unserer Heimat zu fahren, 145 Kilometer geht die Bahn. Die Bahnfahrt ist hier interessant, eine Strecke fährt es, als wenn alles durchgehen wird, dann fährt der Zug wieder ganz langsam, dann hielt er still und wir durften absteigen, essen und etwas besehen. Dann ging es wieder los. So fuhren wir die Strecke von 145 Kilometern ungefähr in 12 Stunden. Es wurde schon finster, als wir am Ende der Bahn ankamen. Es wurde Fleisch gekocht, gegessen, und dann legten wir uns auf der Erde zur Ruhe. Die Passagierwagen sind ganz schön, die Fenster haben kein Glas, nur Sprossen. Von dort fuhren wir eine Strecke durch Sumpfland, da gaben uns die Mücken ziemlich Arbeit mit Abwehren, und doch gab uns eine manche einen Stich, daß es uns später ganz knurrig wurde. Als der Sumpf aufhörte, wurden die Mücken auch weniger. Unsere Sachen waren abends noch abgeladen. Es waren viele Fuhrwerke (Kanadier) gekommen, uns abzuholen. Morgens wurde dann aufgeladen, alle Ansiedler und auch das Gepäck, so viel zu laden ging. Dann wurden noch Nahrungsmittel auf vier Tage verteilt und los ging es mit den Ochsenfuhren. Viel Interessantes und Verlockendes habe ich unterwegs nicht gesehen, auch in den mennonitischen Dörfern nicht, aber sie wohnten ja dort noch nur 2—3 Jahre. Endlich am 4. Tag abends kamen wir in die rußländische Ansiedlung, ins Dorf Nr. 2. Dort lagerten wir uns am Brunnen beim Wald. Wir wollten uns Kaffee kochen, aber das Wasser war salzig, zudem mußte man bis fünfmal schöpfen, ehe man einen Eimer voll bekam, zuweilen ließ sich ein Junge hinab, der schöpfte den Eimer unten voll. Auch unterwegs war alles Salzwasser, wir mußten das Trinkwasser aus den Löchern nehmen, wo das Regenwasser zusammengelaufen war. Das Vieh stand da drinnen, das gab manchmal einen Kampf ab, aber wir mußten nur dran. Am Morgen beim Brunnen Nr. 2 trafen wir etliche Bekannte. Dann ging es ans Zeltbauen, es dauerte auch nicht lange, da war die Wohnung fertig. Auf unsern Kamp durften wir noch nicht, denn der Dorfsplan war noch nicht gezeichnet, auch nicht Brunnen gegraben. Erst gruben Indianer, jetzt ging unsere Mannschaft hin und grub. Am 4. Juli ließen wir uns nach unserem Dorf fahren, schlugen unser Zelt wieder auf, und so waren wir auf unserem Platz. Haben auch schönes Wasser im Brunnen.

Das Land ist ebener Sandboden, stellenweise auch Lehm, dort wird genommen zum Ziegeln streichen, das sind nur kleine Stellen. Der Wald ist nahebei. Das Holz ist zu Wenigem tauglich, meistens sehr hartes, zu Zaunpfosten gut, wenig gleiches, alles krumm, der Stamm wohl selten höher als 6 bis 8 Meter, was gerade ist. Es ist schwer, etwas aus dem Holz zu machen, aber es geht, wenn es muß.

Hier in unserer Umgegend sind nur kleine Indianerlager, vor Stehlen durften wir nicht angst haben, bis jetzt kommen sie und wollen für Kleider und Nahrung arbeiten. Wir können nicht arbeiten lassen, denn von beidem haben wir nicht zum übrigen. Die Kleider sind schon sehr zerrissen im Walde, dort ist so viel Stachelstrauch und die Kaktusse, so daß in etlichen Monaten ganz neue Stiefel zerrissen sind. Die Indianer verstehen keine Arbeit, als nur Strauch aushacken. Das Land sieht fruchtbar. Aber wie es im Sommer sein wird, wissen wir ja nicht. Wir hatten uns tüchtig Gemüsesamen gekauft in Deutschland, auch etliche Kilo Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, auch Kartoffeln. Den 8. September regnete es. Wir gingen frohen Mutes setzten mehr Gemüse, auch Getreide von jeder Art mehrere Reihen. Aber es hatte nur 4 Zoll eingenetzt. Darauf kamen Tage großer Hitze, also trockente es sehr bald und von allem Gesäten ging nichts auf, nur die Gurken gingen sehr schön auf, wurden dann auch fleißig des Abends gegossen, das andere Gemüse auch, nur nicht das Getreide. Aber die schönen Gurkenstauden wurden in einigen Nächten alle abgestochen, jetzt ist uns eine geblieben. Am 5. Okt. hat es tüchtig geregnet und ein paar Tage noch „gesoddert", so daß es schon tiefer eingenetzt war. Wir säten noch wieder Gemüse, auch Getreide von allen Sorten. Das erste Getreide ging um 4 Tage sehr schön auf, nur der Roggen nicht, das letzte 2 Tage später. Es war alles Sommergetreide in Deutschland gekauft (reine Saat), aber vom Gemüse ging nichts auf, nicht vom ersten, auch nicht vom 2. mal säen, nur die Arbusen und Melonen gingen schön auf, wuchsen, ob noch solche Hitze war, hatten nach 3 Wochen schon 8 Zoll lange Ranken, da in 2 Tagen waren sie kaput, blieben nur die Stengel. Die Ameisen und Hühner hatten die Blüten alle abgefressen. Kartoffeln gibt's keine, Knoblauch ebenfalls vertrocknet. Da kamen noch wieder heiße Tage von 30 bis 35 Grad, dann fing der Hafer an zu trocknen, und um etliche Tage der Weizen und zuletzt auch die Gerste, also war alle Freude dahin. Den 7. Nov. regnete es aber gut. Darauf haben wir gesetzt Erdnüsse, Bohnen, 3 Sorten, Zuckerrohr (Negerweizen) Kaffirkorn (Welschkorn), Besenhirse, Arbusen, Melonen, Gurken, Beeten zum Futter. Dann fingen wir mit Baumwollepflanzen an, hatten auch etwas Gemüse wieder gesät, das meiste ging schön auf, die Arbusen kommen so grob vor, dann freut man sich so sehr, wenn das Ungezieser nur nicht wäre. Ich denke, das soll auch noch verschwinden.

Jede neue Ansiedlung ist schwer, aber in einem bewohnte Lande nicht so. Zu kaufen ist nichts. In den kanadischen Dörfern sind schon Handlungen, da ist auch mehreres zu haben ben, aber 30 bis 40 Kilometer ab, weiß nicht genau. Zum Fahren haben wir nichts und zum Gehen ist es zu weit. Die Ochsen kamen uns auch, die müssen erst eingelernt werden, sind auch sehr stößige darunter, eine Kuh haben wir auch bekommen mit 3 Strichen. Soll wohl 30 Dollar preisen, würde lieber das Doppelte zahlen, wenn es dann eine mittelmäßige Kuh wäre. Aber es sind auch bessere darunter.

Die Gesundheit fehlte uns gerade in unserm Dorf, auch im Nachbardorf Nr. 7. Erst hatten etliche sehr die Ruhr, dann kam eine andere Krankheit, wurde gesagt Klimawechsel, dann Typhus, und die Leute fingen an zu sterben. Als erst etwa 14 Personen gestorben waren, dann wurden von der Regierung etliche Aerzte hergesandt, die kamen, nahmen Blut von den Kranken, untersuchten es, stellten fest, es sei europäischer Magentyphus, ein sehr schlechter Typhus. Begräbnisse gab es nicht mehr, denn jeder Verkehr war uns verboten. Gott sei Dank, Er hat diese Plage von uns genommen. So war unser Anfang.

Alle Lieben grüßen wir von Herzen mit 1. Thess. 5, 23 bis Ende.

Johann Joh. Dück.

Dorf Schönbrunn, Nr. 8, Colonia Fernheim, (Menno) Paraguay. Süd-Amerika.

Riverville, Man.

Fast zu spät ist es geworden, um noch einiges über das dritte Tauffest, welches am 18. Okt. bei uns stattfand, zu berichten. Da es aber vorher nicht konnte bekannt gemacht werden, weil die Zeit zu kurz war, so möchte ich es dennoch tun.

Der 18. Oktober brachte uns einen herrlichen Herbsttag, warm schien die Sonne schon am Morgen als wir zur Andacht fuhren, welche in der Schule nahe dem River stattfand. Der Herr hatte alle unsere Sorgen zunichte gemacht durch das schöne Wetter. Schwester Harder, welche die Taufe begehrte, ist ungesund, und die Tage vorher waren regnerisch und kalt. So sorgte der Herr für sie in Seiner Güter. Außer Geschwister Harders wurden noch zwei junge Brüder getauft, Jacob Neufeld und D. Koop. Nur wenige Gäste waren erschienen, doch hatten wir die Freude, die Brüder H. Töws, Arnaud und J. Epp, Glenlea unter uns zu haben, und sie dienten mit dem Wort. Br. J. Epp sprach über Offb. 3, 5 tiefe Worte, Br. H. Töws über Röm. 8, 28—39 ernst und tief. Es waren für uns gesegnete Stunden. Die Aussprache folgte unter der Leitung von Br. Wilhelm Dyck. Wer es selbst erfahren, weiß, wie viel Segen darauf ruht. Br. Harders schwere Wege klingen in manchem Herzen nach.

Während der Mittagspause blieben wir alle am Ort. Schön war es auch am Fluß. Auf dem hohen Ufer war die Andacht, der Chor sang, auch gemeinsam wurde gesungen, auch beim Gang zum Wasser, wo Br. H. Rempel die Taufe vollzog.

Es war so still um uns, kein Lüftchen regte sich, die Bäume prangten im schönsten herbstlichen Schmuck. Es war, als ob die Natur mit uns Menschenkindern mitempfand, den Ernst des Tages — —, den Ernst der Zeit.

Nun muß ich aber noch weiter zurückgreifen und hoffe, es wird mich niemand schelten deswegen. Ein schönes Fest durften wir mitbegehen am 27. Sept., nämlich die Hochzeit bei Geschwistern P. Koslowskys. Viele Gäste waren der Einladung gefolgt. Der sonnige Tag brachte sonnige Stimmung. (Oder tat es das Brautpaar?) Sie sahen so froh in die Zukunft, Mariechen Koslowsky und Isaak Braun, wußten sie es doch, daß der Herr sie bis hieher geleitet, auch diesen Tag nahmen sie aus Seiner treuen Hand. Zum Bginn des Festes klang dem Paar das Lied „Gott grüße Euch" so herzlich entgegegen, sonst waren sie beide auch unter den Sängern, heute durften sie fehlen. Br. J. Braun legte seinen Kindern mit warmen Worten seinen eigenen Trautext ans Herz, Ps. 121: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von wannen mir Hilfe kommt." Die Worte des Psalmisten haben ihn und seine liebe Gattin schon mehr als 35 Jahre durchs Leben geleitet. Was von Herzen kommt, geht zu Herzen, das durften wir empfinden. Bruder W. Dyck vollzog die Trauung. Dann wurden wir auf das beste bewirtet. —

Der Abend vereinte uns wieder, einige Brüder dienten kurz mit dem Wort, der Chor sang, schöne sinnreiche Gerdichte wurden vorgetragen, Sologesänge mit Zitherbegleitung und Duette wechselten in schöner Stimmung. Es war für alle ein gesegneter Abend. Zum Schlusse stiegen innige Gebete um Segen für ihre Kinder von den Elternpaaren zu Gottes Thron empor, unser Amen klang kräftig mit.

Der Herr wolle dem jungen Paa-

re viel Gnade geben, damit ihr gemeinsames Leben zur Ehre des Herrn so ausklingen möchte, wie es begonnen wurde.

Mein Wunsch war im Nachdenken: würden doch alle Hochzeiten unter unserem Volke in dem Geist begangen werden, wie die Hochzeit der Kinder der Geschwister Koslowsky und Geschwister Braun. B. W.

Erzählung

Kommerzienrats Olly.

Eine Erzählung für Jung und Alt von Else Ury

(Fortsetzung.)

„Du, Olly, ziehe dir doch meinen Winterüberzieher an, der ist dick, da fühlst du Papas Wichse nicht so durch, schallte es noch neckend von dem Birnbaum herab hinter ihr her.

Tränen schossen in die schwarzen Mädchenaugen. Alle hackten auf ihr herum, selbst Rudi war jetzt immer so eklig zu ihr.!

Auch der gutmütige ehrerbietige Gruß der ihr in den Fabrikhöfen begegnenden Arbeiter vermochte sie nicht zu trösten. Man hatte das junge häßliche Fräulein, das nie stolz tat, sondern diesen und jenen, den sie noch aus ihrer Kindheit her kannte, oft freundlich nach seiner Familie befragte, in der Fabrik allgemein gern.

Lange Reihen von Kohlenwagen zogen an ihr vorüber. Aus den Maschinenräumen schallte ohrenbetäubender Lärm. Rußgeschwärzte Gesichter tauchten auf, feurige Funkenregen prasselten hernieder. Aber all das, was Olly sonst mit lebhaftem Interesse erfüllte, das Zischen, Schnaufen und Zucken der gewaltigen Maschinenkörper, heute ließ es sie gänzlich teilnahmlos.

Sie trat in den einstöckigen, den Fabriksälen angegliederten Bau, in dem die Bureauräume lagen. Um in das Privatkontor des Vaters zu gelangen, mußte sie die Ingenieurzimmer durchschreiten.

Das war das schlimmste an der ganzen Sache. Wolfgang Steinhardt würde es merken, daß sie etwas ausgefressen hatte und nun wie ein Görr von Papa abgekanzelt wurde. Ach, wie schämte sie sich!

Sie hielt die Augen gesenkt, als sie die Zimmer, in denen fünf oder sechs Ingenieure eifrig über ihre Zeichnungen und Berechnungen saßen, durcheilte. Ihr „guten Tag" klang so leise, daß selbst Wolfgang nicht von seiner Arbeit aufblickte. Ungesehen kam sie hindurch.

Papas Privatbureau hatte stets etwas Beklemmendes für die Hildebrandtschen Kinder. Die schweren Möbel, die dunklen, wuchtigen Ledersessel, die vielen großen Bücher und Folianten, all das wirkte ernst u. streng. Auch Papa pflegte in dieser Umgebung niemals so freundlich und heiter auszusehen wie drüben in der Villa. Er hatte hier seine Arbeitsmiene aufgesetzt, ernst und streng wie das Zimmer. Selbst Senta, sein Liebling, wagte hier kaum ihre Zärtlichkeiten und kleinen Schmeicheleien. Dazu kam daß die Kinder fast nur das Bureau betraten, wenn ihnen irgend etwas Unangenehmes bevorstand. Wenn ein Lehrer sich beklagt hatte oder die Hausdame; Papas Privatbureau war mit einer Strafpredigt aufs innigste verwachsen.

Heute wirkte es ganz besonders düster und streng auf die herzklopfend eintretende Olly, und der rasche Seitenblick, den sie zu Papas Gesicht hinwarf, offenbartet wenig Gutes.

Vorläufig kümmerte Papa sich nicht um sie. Er saß da, schrieb und schrieb. Mit jedem Federzug auf dem knisternden Bogen wurde es Olly schwüler zumute.

„Du hast mich rufen lassen, Papa" wagte sie nach einer ganzen Weile leise zu sagen.

Papa wandte sich um und zog die Augenbrauen zusammen. Ein schlechtes Zeichen, dann war er sehr böse.

„Mir sind ganz unerhörte Dinge zu Ohren gekommen", begann er vorläufig ruhig. „Senta kam schluchzend zu mir mit brennender Backe, so hast du sie geschlagen — eine Schwester schlägt die andere, ein fast erwachsenes Mädchen, das eine gute Erziehung bekommen hat — ja, bist du denn ganz von Sinnen, Olly?" Des Kommerzienrats Stimme war drohend angeschwollen.

Angstvoll sah Olly nach der Tür — ach, das mußten ja die Ingenieure nebenan hören, jeden Ton mußte Wolfgang Steinhardt vernehmen. Sie hatte die Worte des Vaters gar nicht erfaßt, nur seine heftige Stimme.

„Da stehst du nun wieder stumm und steif und verstockt, ich weiß es nicht, wie ich zu solch einer Tochter komme!" Papa stieß es mit einem tiefen Seufzer hervor.

Es zuckte Olly in den Gliedern, zum Vater hinzueilen, die Arme um seinen Hals zu schlingen, wie Senta es zu tun pflegte, alles Weh an seiner Brust auszuweinen und Besserunz zu geloben. Aber die Beine waren ihr so schwer, als ob Zentnergewichte daran hingen, sie vermochte sie nicht von der Stelle zu heben. Und der zuckende Mädchenmund, der die Worte „es tut mir leid" aussprechen wollte, brachte keinen Ton hervor.

Papa merkte nicht, wie sie kämpfte.

Er hatte sich jetzt erhoben. Trotzdem Olly hoch aufgeschossen war, überragte der Papa sie doch noch um Kopfeslänge. Wie stattlich und schön ihr Papa war, es kam ihr selbst in diesem Augenblick wieder zum Bewußtsein. Sie hätte ihn bitten mögen „Schilt mich, aber habe mich wenigstens lieb!" wenn ihr Stolz es zugelassen hätte, um Liebe zu betteln.

„Nicht einmal ein Wort der Entschuldigung hast du für dein unglaubliches Benehmen, und das Schlimmste von allem"—Papas Stimme wurde vor Erregung wieder lauter —, „daß du sogar gegen Fräulein Arnold respektlos und ungezogen gewesen bist! Gegen diese liebenswürdige Dame, die dir in gütiger Weise Vorstellungen gemacht hat. . ."

„In gütiger Weise — hahaha." Olly hatte Papa unterbrochen und bitter aufgelacht. Aber ihr Lachen klang in ein seltsames Schluchzen aus

„Du lachst, wenn ich böse bin? Ich will dich nicht mehr sehen, in den nächsten Wochen kannst du in deinem Zimmer essen — marsch!" Das war jene Stimme, vor der die Arbeiter zitterten, die ab und zu unheilvoll bis zur Villa herüberschallte. Der Kommerzienrat zeigte gebieterisch nach der Tür.

Den Kopf in die Schultern gezogen so schlich sich Olly hinaus.

Nur Wolfgang Steinhardt war im ersten Ingenieurzimmer. Die anderen hatten es bei des Kommerzienrats aufgebrachter Stimme vorgezogen, lieber ein Zimmer weiter zu gehen.

„Olly, armes Kind, was hat's denn gegeben?" Wolfgang legte die Hand auf die Schulter des vorübergehenden Mädchens und sah sie voll Mitleid an.

Aber Olly konnte jetzt keinem Rede und Antwort stehen. Der Schmerz über Papas letzte Worte war zu groß.

Unsanft machte sie sich frei und mit einem kurzen: „Ach laß mich!" war sie davon.

Sie lief und lief, unbekümmert um die erstaunt neugierigen Mienen der Angestellten. Ganz hinten im Garten machte sie erst halt. Unter dem Reinettenbaum, ihrem Lieblingsplatz, dem „Schmollwinkel", wie die Geschwister ihn getauft. Dicht am Stachelzaun, verdeckt von den Johannisbeerbüschen, hatte sie sich aus welkem Laub einen Sitz geschichtet. Dort saß sie und blickte mit brennenden Augen in den goldenen Herbsttag.

Papa wollte sie nicht mehr sehen!

Sie, ein bald siebzehnjähriges Mädchen, wurde wie ein ungezogenes Kind gestraft! Sie verbarg das Gesicht in den Händen, sie schämte sich vor der sie mit flimmernden Strahlenfingern streichelnden Sonne.

Schrilles Tuten ließ Olly aus ihrem schmerzhaften Grübeln emporfahren. Feierabend.

Hunderte von Arbeitern zogen, nach dem Aufenthalt in dunstigen Fabriksälen die herb frische Spätsommerluft in langen Zügen einatmend, heimwärts. Lachen und Scherze erschallten, Stimmen von Kindern, die den Vater aus der Fabrik abholten. So manchen sehnsüchtigen Blick aus Kinderaugen hatte Olly oft aufgefangen, zu der schönen Rokokovilla hin, zu dem herrlichen Blumen- und Obstgarten und den feingekleideten Kommerzienratstöchtern. 'Die haben's mal gut! stand deutlich in den bewundernden Kinderaugen zu lesen. Ach, Olly hätte ja gern mit dem ärmsten getauscht, das der Vater zärtlich in seine Arme nahm!

Immer mehr, immer neue Scharen strömten heraus. Olly empfand die Größe des gewaltigen Betriebes, dem ihr Vater vorstand. So viele Hände einten sich zu einem Werke,so vielen gab die Fabrik den Lebensunterhalt. Der Wunsch regte sich in dem Mädchenherzen, den Leuten, die da all ihre Kräfte für die Arbeit des Vaters einsetzten, es mal später durch Vergünstigungen im Alter, durch tatkräftiges Sorgen für die Kinder danken zu können. Drüben, in der großen Gewehrfabrik gab's Arbeitshäuser mit freundlichen Gärten davor, ein großes Haus, in dem die Alten, Arbeitsunfähigen in Frieden den Feierabend ihres Lebens genießen durften. Das war es, wovon Olly oft träumte: Ihre liebe Fabrik sollte auch ein Segen für viele werden!

Die langen Reihen hatten sich allmählich gelichtet, nur vereinzelt kamen noch einige Nachzügler. Die Maschinenmeister, die Werkführer, das Bureaupersonal, die Ingenieure. Nun würde auch Wolfgang Steinhardt bald heimgehen.

Sie kannte seinen Schritt. Gleichmäßig und hart klang er auf dem gepflasterten Steig. Er kam näher, aber dazwischen tönte noch eine andere Gangart, leichtfüßig, schnell fast hüpfend. Er war nicht allein.

Unweit des Reinettenbaumes blieb Wolfgang Steinhardt stehen.

„Nun sage bloß mal Sentchen, was war denn heute nachmittag bei euch los? Erst kommst du heulend zum Papa gelaufen, hinterher Fräulein Arnold mit empörtem Gesicht, und den Schluß macht unser häßliches junges Entlein, ganz geknickt und flügellahm. Papa hat entsetzlich mit ihr geschimpft, was hat das arme Mädel denn nur wieder begangen?" so hörte die dicht am Stachelzaun hockende Olly die Stimme Wolfgangs.

Es war ihr, als ob eine eisige Hand plötzlich nach ihrem warmen Herzen griff und es zusammenpreßte, als ob all die spitzen Stacheln des Zaunes, der sie verbarg, sich in ihr Herz hineingruben. Sie hätte vor Weh aufschreien mögen. Da war es, das Wort, das ihr Senta heute wuterfüllt entgegengeschleudert, auf das sie sich nicht besinnen gekonnt! Aus dem Munde des einzigen Menschen, von dem sie geglaubt hatte, daß er ihr wohlwollend gesinnt sei, tönte es ihr entgegen! Olly preßte das Taschentuch gegen den Mund, damit kein Laut die heimliche Lauscherin verrate.

„Ja, nimm sie nur noch in Schutz, das häßliche junge Entlein," das war Sentas aufgebrachte Stimme, „geschlagen hat sie mich, das rohe Ding, und gegen Fräulein Arnold ist sie mehr als unverschämt gewesen! Hoffentlich hat Papa sie tüchtig abgekanzelt!"

„Ihr behandelt das Mädel falsch, durch Strenge und Härte macht ihr sie nur noch rebellischer. Olly ist einzig und allein durch Liebe zu gewinnen, glaube es mir, Senta! Versuche es doch mal, schwesterlich und liebevoll zu ihr zu sein,wie es in den Wald hineinschallt, schallt es auch wieder heraus. Du sollst mal sehen, sie ist nicht unempfänglich gegen Güte und Liebe!"

„Na, das sollte mir einfallen, auch noch liebevoll zu der zu sein, wo sie immer so gemein gegen mich ist, nee, Wölfchen, das kann dein Ernst nicht sein!"

Olly hörte nicht, daß die Stimmen sich entfernten, sie hatte überhaupt nichts weiter vernommen, was die beiden gesprochen. Ihr Bewußtsein war an Wolfgang Steinhardts Wort „unser häßliches junges Entlein" hängen geblieben. Das schrillte ihr noch immer ins Ohr, als es schon längst im Luftraum verhallt war.

„Häßliches junges Entlein" — der Wind, der in den Blättern des Apfelbaumes flüsterte, rief es ihr hohnlachend zu, die Spatzen ringsum schirpten es kreischend in die Luft, die Abendsonne brannte es mit glühender Purpurschrift ihr wie ein Kainszeichen auf die Stirn.

„Das häßliche junge Entlein" nannte man sie, man spottete und lachte heimlich über ihre Häßlichkeit.

Olly brach in ein wildes, trockenes Schluchzen aus, sie fand keine Träne.

Die Sonne ging hinter dem düsteren, großen Fabrikschlot zur Ruhe, in der Rokokovilla glänzten Lichter auf. Dort saß man jetzt in angeregter Unterhaltung beim Abendbrot, Olly war das Essen auf Papas Anordnung in ihr Zimmer geschickt worden. (Fortsetzung folgt)

Grippe Influenza.



Influenza oder Grippe ist eine Krankheitserscheinung, die Erkaeltung oder Katarrh genannt wird, wenn sie vereinzelt auftritt; erkranken aber viele Menschen und zu gleicher Zeit an diesen Erscheinungen, dauert die Erkrankung laengere Zeit ja selbst Monate, treten die Erkrankungserscheinungen epidemisch auf, so bezeichnet man die Krankheit mit Influenza oder Grippe.

ERKENNUNGSZEICHEN.

Die Erkennungszeichen fuer die beginnende Krankheit sind recht verschieden und werden zum Zweck der eigenen Beobachtung naeher angegeben.

Es macht sich ein eigenartiges trockenes Gefuehl in der Nase bemerkbar, als ob die Nase verstopft waere. Oft zeigt sich ein Drang zum Niesen, das ausgefuehrt werden kann, aber auch nur in dem Gefuehl besteht, als ob man niesen muesste. Manchmal zeigt sich eine mehr oder weniger starke Roetung der Augen. Die Augen zeigen einen waesserigen Schimmer und neigen bei laengerer, andauernder Krankheitsentwicklung zum Traenen. In der Stirn macht sich ein dumpf einnehmender Schmerz und oft ein Gefuehl bemerkbar, als wenn man in der Stirn einen schweren Gegenstand haette. Hin und wieder treten Brustbeklemmungen auf, das Atmen wird oft beschwert.

Die Krankheitserscheinungen rufen einen trockenen Husten hervor, der aber nicht immer zum Ausbruch gebracht werden kann und also lediglich in dem Gefuehl zum Hustenreiz besteht. In kurzer Zeit macht sich ein Appetitmangel bemerkbar. Ein scharf bitterer Mundgeschmack ruft allgemeines Unbehagen hervor. Der auftretende Appetitmangel erhoeht das Gefuehl des Unbehagens. Die Erscheinungen im Halse koennen mehr oder weniger grosse Heiserkeit hervorrufen. Ein Beginn des Froestelns und der Drang, einer Waermequelle naeher zu kommen, koennen ebenfalls Anzeichen einer beginnenden Influenza oder Grippe sein.

Meist verschlimmert sich der Zustand in der Nacht, so dass nicht selten der Puls schneller geht und Anzeichen von Fiebererscheinungen auftreten. Der Husten beschwert sich, die Atem-Beklemmungen koennen haeufiger und beschwerter auftreten, aus den Augen und der Nase beginnt waesserige Fluessigkeit zu laufen, daneben treten an mehr oder weniger verschiedenen Koerperteilen nicht selten heftige Schmerzen auf. Bei der weiteren Entwicklung der Krankheit zeigt sich der Auswurf weiss und duenn, der aber spaeter dicker wird und gelbliche Farbe annimmt. In diesem Zustand laesst der Husten langsam nach.

Eine haeufig zu beobachtende Begleiterscheinung zeigt sich in Magen- und Darmkatarrh, nicht selten treten Durchfaelle auf. Auch die nervoesen Beschwerden sind fast immer Begleiterscheinungen der Influenza oder Grippe.

Influenza oder Grippe ist ferner eine Krankheit, es kann das nicht genug betont werden, die aeusserst starke Neigung zu Rueckfaellen im Gefolge hat. Von der Influenza oder Grippe befallene Menschen fuehlen sich manchmal nach einigen Tagen scheinbar von ihr befreit. Sie besitzen sogar nach der scheinbar gewichenen Krankheit ein besonderes Wohlgefuehl, als wenn der Koerper von einer bisher getragenen Last befreit waere.

Um Rueckfaelle zu vermeiden, ist daher bei einer scheinbaren Besserung erst recht Vorsicht zu ueben. Ein Rueckfall hat immer schwerere Folgen. Schwindsuechtige oder Herzkranke, oder solche Menschen, die zur Schwindsucht oder zu Herzerkrankungen neigen, werden bei Influenza- oder Grippeerkrankungen besonders in Mitleidenschaft gezogen. Bei Rueckfaellen sind solche Kranke geradezu gefaehrdet.

Nach den aufgefuehrten Krankheitserscheinungen ersieht man, dass die Influenza oder Grippe in 3 Hauptformen erscheinen kann.

3 FORMEN DER ERKRANKUNG.

1. Wer von der Influenza oder Grippe ergriffen wird, hat das Gefuehl einer dringenden Niedergeschlagenheit, die oft durch Fiebererscheinungen beschwert werden kann.

Die Influenza oder Grippe greift die Atmungsorgane an und entwickelt sich meist bis zu einem starken Katarrh. Der sehr quaelende, im Anfang trockene Husten loest sich in Schleim auf, womit eine beginnende Genesung angedeutet wird. Diese 1. Form der Influenza oder Grippe birgt fuer juengere Menschen die Gefahr zur Entstehung der Tuberkulose oder Lungenschwindsucht in sich. Der beginnenden Schwindsuch fallen durch Influenza oder Grippe viele juengere Menschen zum Opfer, wenn sie nicht die noetige Vorsicht anwenden, um Rueckfaelle zu vermeiden.

2. *Die Influenza oder Grippe nach ihrem Ausdehnungsherd in den Eingeweiden.*

Hier macht sie sich durch heftige Schmerzen (Magen- und Darmschmerzen) unangenehm bemerkbar, sie befaellt die ganzen Verdauungsorgane.

3. *Die Influenza oder Grippe beginnt mit ihrem Ausdehnungsherd im Gehirn und Rueckenmark.*

Die drueckenden, jeden Lebensmut benehmenden Schmerzen machen sich im Kopf und in der Kreuzgegend bemerkbar und ziehen auf die Lenden zu.

Zu den genannten 3 Formen kann noch eine weitere, die sogenannte spanische Grippe treten, bei der die Krankheitserreger im Blute sich selbst vermehren.

Bei dieser schwersten Form der Influenza oder Grippe koennen Lungenentzuendungen, Rippenfellentzuendungen und Blutadernentzuedungen entstehen, mit schwer die Gesundheit gefaehrdenden Folgen.

Es bedarf keines besonderen Hinweises, dass die aufgefuehrten Formen, die oft in gewoehnlichem Masse ineinander uebergehen, sich einander abloesen oder verbinden.

VORBEUGUNG.

Es braucht wohl nicht besonders erwaehnt zu werden, dass jeder von der Influenza oder Grippe Befallene sich selbst einer Behandlung unterzieht oder noch besser behandeln laesst.

Es sollen nachstehend Vorbeugungsmittel besprochen werden.

Der von Influenza oder Grippe Befallene muss vor allen Dingen fuer die Erhaltung seiner Kraefte sorgen durch eine zwar maessige aber kraeftige Ernaehrung, nur dadurch kann er sich die Widerstandsfaehigkeit erhalten. Durch eine aussergewoehnliche Enthaltsamkeit (der sich einstellende Appetitmangel macht die Enthaltsamkeit leicht) schwaecht man den Koerper und bietet den Krankheitserregern weiteres Betaetigungsfeld.

Der von Influenza oder Grippe Befallene soll sich moeglichst kraeftig ernaehren, aber alle Unregelmaessigkeiten meiden. Von den bisher gewaehlten Speisen behaelt man nur die leicht verdaulichen bei.

Als Vorbeugungsmittel gegen Influenza oder Grippe trinkt man Herba Medicas Grippe- oder Influenza-Tee.

Dieser Tee hat folgende Bestandteile:

Herba Millefolii — Skafgarbe	18%
Flores Chamomillae — Kamille	13%
Fructus Foeniculi — Fenchel	10%
Flores Spiraeae ulmariae — Ulmenspierbluete	17%
Rhizoma Imperatoriae — Meisterwurz	13%
Herba Galeopsidis — Hohlzahn	9%
Flores Violae odoratae — Veilchenbluete	2½%
Herba Violae odorate — Veilchenblaetter	2½%
Radix Liquiritae — Suessholz	5%
Herba Calendulae — Ringelblumen	5%
Flores Cyani — Kornblumen	5%

Von dem Tee trinkt man morgens, mittags und abends je 1 Tasse. Wer den Tee nicht ungesuesst trinken kann, darf nur mit garantiert echtem Bienenhonig versuessen.

Der an Grippe oder Influenza Erkrankte soll Herba Medicas Heilkraeuter-Baeder nehmen, und zwar 3 in einer Woche. Die Temperatur des Badewassers soll mindestens 32 Grad Celsius betragen. Die Dauer des Bades soll 15 Minuten nicht ueberschreiten. Nach dem Bade wird einstuendige Ruhe in Wolldecken sehr empfohlen.

HERBA DOPPELT STARKES HEILKRAEUTER-BAD.

hat folgende Zusammensetzung:

1. Flores Lavandulae — Lavendelblueten.
2. Flores Chamomillae — Kamillenblueten.
3. Rhizoma Calami — Kalmuswurzeln.
4. Folia Menthae piperitae—Pfefferminzblaetter.
5. Herba Thymi — Thymianblaetter.
6. Melilotus officinalis — Steinklee.

HERBA'S DUFTENDE KRAEUTERBAEDER.

Gebrauchsanweisung und Wirkung.

Zur leichteren und bequemeren Herrichtung der Baeder befinden sich die Kraeuter in einem mit Rohseide ueberzogenen Stoffkissen, das mit einer Schnur versehen ist und in das heisse Badewasser gehangen werden kann. Nachdem man die Kraeuter fuenf Minuten im Badewasser hat ziehen lassen, wird das Kissen vor dem Gebrauch des Bades kraeftig ausgedrueckt. Auf diese Art Herba's duftende Kraeftigungs-Kraeuterbaeder hergestellt, wird jede laestige Verunreinigung der Badewanne vermieden.

Eine leichte Abreibung des Koerpers im Bade mit dem gefuellten Rohseidekissen erhoeht die Wirkung.

Herba's duftende Kraeftigungs-Kraeuterbaeder geben dem Koerper als Voll- oder Sitzbaeder das Gefuehl des allgemeinen Wohlbehagens, der Frische und Kraft.

Herba's duftende Kraeftigungs-Kraeuterbaeder beleben den ermuedeten und an Kraft geminderten Koerper, sie erweitern und erneuern die Lust zur Betaetigung, sie erhoehen die Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit, hervorgerufen durch das Gefuehl neugewonnener Kraft.

BEI INFLUENZA ODER GRIPPE.

Halspackungen mit Herba Medica's Toilette-Essig.

Wer sich influenza- oder grippekrank fuehlt und Druckgefuehle im Halse hat, macht eine nasse Halspakkung (Umschlag), (20 Grad Celsius) und befeuchtet die Packung ausserdem mit etwas Herba Medica's Toilette-Essig. Hoechstmenge 1 Essloeffel auf 1 Liter Wasser. Den Umschlag lasst man 1 bis 1½ Stunden liegen, entfernt ihn, versaeumt aber nicht, den Hals mit einem Wolltuch zu umwikkeln. Nach 2 bis 3 Stunden kann man den Umschlag nach Bedarf erneuern.

BEI INFLUENZA ODER GRIPPE.

Brustpackungen mit Toilette-Essig.

Zeigen sich Brustbeklemmungen, so wird ein Brustumschlag helfen (20 Grad Celsuis Warmwasser), vermischt mit Toilette-Essig. Auf 1 Liter 2 Essloeffel voll. Diesen Brustumschlag laesst man ebenfalls 1 bis 1½ Stunden liegen und erneuert ihn nach Bedarf drei- bis viermal am Tage, einmal vor der Nachtruhe.

BEI INFLUENZA ODER GRIPPE.

Wadenpackungen mit Toilette-Essig.

An Influenza oder Grippe Erkrankte haben auch haeufig ein schweres Gefuehl in den unteren Gliedmassen, besonders in den Waden. Hier kann ein Wadenumschlag (20 Grad Celsius Warmwasser, auf 1 Liter 3 bis 4 Essloeffel voll Toilette-Essig) empfohlen werden. Die Wadenumschlaege laesst man ebenfalls 1 bis 1½ Stunden liegen, wiederholt nach Bedarf drei- bis viermal am Tage, einmal vor der Nachtruhe.

Herba Medica Grippe- und Influenza-Tee	$1.25
Herba Medica Kraeuterbad	$1.00
Herba Medica Toilette-Essig	$1.25



Phone 54 427 — 1280 Main St., Winnipeg, Manitoba.

Freies Korrespondenz Bibelstudium (nur $1.00 per Jahr für Drucken und Postgeld)

Der Plan: „Durch die Bibel, Buch für Buch".
Passend für das Heim oder Nachbarschaft oder Kirche, allein oder in Gruppen.
Die Bibel ist das einzige Textbuch.
(Keine Altersgrenze).
Rev. J. B. Epp, Lehrer, Hesston, Kans.
(Bibellehrer über 25 Jahre.)

Wen es angeht.

Wir haben von einem gewissen C. Friesen $1.25 Lesegeld zugeschickt bekommen. Da es bares Geld ist und der Einsender vergessen hat, seine Poststation anzugeben, und der Poststempel auf dem Briefumschlag unleserlich ist, bitten wir hiermit den Einsender um genaue Adresse.

Rundschau Publ. House.

Neueste Nachrichten

— **Zucker aus Rußland.** Der Internationale Zuckerrat in Paris befaßte sich in seiner zweiten, jetzt beendeten Sitzung mit der Befürchtung, daß Rußland eine Massen-Dumping von Zucker auf den europäischen und anderen Weltmärkten plane. Aus einer sicheren Quelle brachten die Delegaten in Erfahrung, daß Moskau sich mit der Absicht trage, während der Saison 1932 und 1933 zwischen 700 000 und 800 000 Tonnen Zucker zu irgend einem Preise, den es erhalten kann, auf den Markt zu bringen. Wenn auch beträchtlicher Grund besteht, die Genauigkeit dieser Zahlen in Zweifel zu ziehen, so ist dennoch dieses Problem für den Zuckerrat ein sehr ernstes, da derselbe es sich angelegen sein läßt, die Exporte innerhalb des Bedarfs zu begrenzen.

— **Indische Konferenz wird vertagt.** Die Antwort auf Mahatma Ghandis wiederholte Bemerkung, die ganze Indien-Konferenz sei nur eine Zeitverschwendung, da sie doch nichts vor sich bringe, ist schnell erfolgt. Die britische Regierung hat sich entschlossen, die Konferenz zu vertagen.

— **Der zweite Zeppelin soll gebaut werden.** Nachdem das Marine-Departement in Washington das Riesenluftschiff „Akron" für gut befunden und angeordnet hat, dasselbe in Lakehurst abzuliefern, begann die Goodyear Zeppelin Corporation sofort mit Vorbereitungen für den Bau eines zweiten, des ZRS-5. Durch den Bau desselben werden 800 Angestellte in den nächsten 15 Monaten Beschäftigung finden. Das neue Schiff, obgleich ebenso groß als die „Akron", wird nur $2 450 000, also fast die Hälfte, kosten. In Cleveland hat eine Kampagne eingesetzt, den neuen Zeppelin nach der Waldstadt zu nennen.

— **Mexikaner kehren in die Heimat zurück.** Eine Karawane von ungefähr 1500 hungrigen und heruntergekommenen Mexikanern, Opfer der Wirtschaftskrise, überquerten in Laredo, Texas den Rio Grande, um nach jahrelangem Aufenthalt in den Ver. Staaten wieder in ihre alte Heimat zurückzukehren. Freiwillige mischten sich unter die Heimkehrer, um Wasser und Milch für die Kinder zu verteilen. Alle waren müde und erschöpft von der anstrengenden Reise über 250 Meilen aus dem Innern von Texas. Man rechnet mit einem Fortgang dieser Auswanderung, weil die Lastwagen wieder zurückfuhren, um neue Opfer zu holen.

— **Deutsche Bahnanleihe überzeichnet.** Während die internationalen Goldbewegungen mit dem größten Interesse verfolgt werden, besonders die amerikanischen Goldverluste, erfuhr der deutsche Kapitalmarkt eine gewisse Erleichterung, als über $40 000 000 für die neue Eisenbahnanleihe gezeichnet wurden. Da diese Anleihe völlig steuerfrei und mit der Steuerfluchtamnestie verbunden, aufgelegt wurde, um jenen, die ihre Vermögen in das Ausland gebracht hatten, eine Gelegenheit zu geben, das Geld wieder zurückzubringen, wurde die gesamte Auflage tatsächlich aus deutschen Geldern, die bisher im Auslande lagen, gedeckt. Hierdurch ist ein Nettogewinn an der einheimischen Kapitalreserve zu verzeichnen.

— **Der schädliche und zersetzende** Einfluß, den die Gottlosenpropaganda besonders auf geistig und sittlich unreife Menschen ausübt, steigert sich ungeheuer, wenn — wie in Rußland — der Staat Gottlosenpropaganda offiziell in die Hand nimmt. In Sowjetrußland gibt es zahlreiche Gottlosenmuseen, wandernde und stationäre Gottlosenausstellungen, durch die jede Religion in einer unglaublich schamlosen Weise verhöhnt und auch die Bühnenkunst dient ausschließlich der bolschewistischen und atheistischen Propaganda, ebenso wie die Filmproduktion. Es gibt nicht weniger als zwanzig atheistische Lehrstühle an Sowjethochschulen. Gottlosigkeit als „Wissenschaft", — das ist ein Höhepunkt, den zu erreichen den Sowjetmachthabern vorbehalten geblieben ist.

— **In Leningrad ist soeben die** erste weibliche Stoßtruppenbrigade der Gottlosen gebildet worden. Das Organ der russischen Gottlosen fordert jetzt mit Nachdruck, daß die Frauen stärker als bisher in den Dienst der Gottlosenbewegung gestellt werden. Sie sollen an ihrem Teil dazu beitragen, die Produktion zu heben, die Ehe und die Feiertage abzuschaffen. Die neue Brigade hat sich zu ihrer Arbeit für die Dauer des Fünfjahresplanes verpflichtet. Die erste Konferenz weiblicher Gottloser soll ein Signal für die gesamte russische Frauenwelt sein.

— **Chicagoer Lehrer in bitterer** Not. Ueber 14 000 Chicagoer Schullehrer warten wiederum vergebens auf Gehaltszahlung. Es ist bereits der sechste Zahltag, an dem sie kein Geld erhalten haben, und die Erziehungsbehörde schuldet ihnen seit April insgesamt $17 705 000 an rückständigen Gehältern. Viele sind aus diesem Grunde bereits in bittere Not geraten.

— **Admiral Oskar von Truppel,** der ehemalige Gouverneur der deutschen Kolonie Kiautschau in China, die er wacker verteidigt hat, starb in Berlin im Alter von 77 Jahren. Er war einst ein treuer Gehilfe des Großadmirals von Tirpitz und ein Liebling des Kaisers Wilhelm II., als er jedoch 1924 ein Befürworter der deutschen Republik wurde, zog er sich die Verachtung der Monarchisten zu. Im Jahre 1915 warnte er das deutsche Volk in einem Artikel in der Zeitschrift „Der Tag" vor einer Fortsetzung des Unterseebootkriegs, der einen Bruch mit Amerika nicht wert sei, und erklärte, daß man in Deutschland die Gefahr eines solchen Bruchs unterschätze.

— **Chile hatte kürzlich binnen 24** Stunden drei verschiedene Präsidenten.

— **Unter einem Kontrakt der russischen Amtorg Trading Corporation** in New York haben 6000 geschulte amerikanische Arbeiter sich verpflichtet, noch vor Ende dieses Jahres nach Rußland sich zu begeben, um dort als Maschinisten, Maurer, Kohlenminenarbeiter, Eisenbahnleute, Schreiner usw. zu dienen. Viele nehmen ihrer Abstammung nach meist Rumänen, Polen, Bulgaren, Ungarn, Finnländer, Schweden und Deutsche.

— **Das Ackerbaudepartement der** Vereinigten Staaten beschäftigt jetzt 27,615 Personen, im Jahre 1861 dagegen nur 9 Angestellte.

— **Die Flugzeugmacht der Sowjetregierung** ist jetzt eine der größten der Welt.

— **Die Gesamtzahl der Jesuiten** in der ganzen Welt beträgt jetzt 21,000, Zunahme im letzten Jahr 450. In den Vereinigten Staaten zählt der Orden jetzt 4231 Mitglieder, Zunahme im letzten Jahre 214 Mitglieder.

— **Tokio. — Man glaubt,** daß neue Zusammenstöße in der Mandschurei bevorstehen, nachdem Armeeführer berichteten, daß die Chinesen einem japanischen Ultimatum auf Reparatur einer zerstörten Eisenbahnbrücke über den Nonni Fluß nicht nachgekommen seien. Die Japaner beschlossen nunmehr angeblich, die Brücke selbst zu reparieren, als die gestellte Zeitgrenze abgelaufen war, ohne daß General Ma Tschan Shan von der provisorischen Regierung in Tsitsibar die verlangten Schritte ergriffen hatte. In dem Ultimatum waren verhüllte Drohungen über Repressalien enthalten, und man hält es daher nicht für wahrscheinlich, daß neue Zusammenstöße erfolgen.

Daß auch die Chinesen selbst neue Verwicklungen erwarten, geht daraus hervor, daß die provisorische Regierung der Provinz ausländischen Reisenden eine Durchquerung ihres Gebiets nicht gestattet.

Die Brücke, um die sich der Streit jetzt dreht, wurde am 23. Oktober durch Bombenabwürfe japanischer Flugzeuge zerstört. Die Flieger behaupteten, daß es sich um eine Verteidigungsmaßnahme handelte, da die Brücke bewachende chinesische Truppen auf die Aeroplane gefeuert hatten. Die Brücke wird als eine wichtige Einheit einer militärischen Verbindungsstrecke betrachtet.

In einem Bericht des Berichterstatters der Londoner „Daily News" an seine Zeitung heißt es, daß Kriegsminister General Jiro Minaru von Japan vor dem Kabinett behauptet habe, chinesische Streitkräfte seien von der Sowjetregierung mit Waffen ausgerüstet worden. Aus Mukden eingelaufene Telegramme besagen, daß 1000 Mongolen, von denen eine Anzahl mit russischen Uniformen ausgerüstet waren, in der Nähe von Hailar angekommen seien, um chinesischen Truppen in der Mandschurei zu helfen.

— **In Bukarest, Rumänien, ereignete** sich ein nicht alltäglicher Fall von Scheintod. Der Kaufmann Vassile Schillur, der bereits eingesargt war, kam während der Trauerfeierlichkeit plötzlich wieder zu sich. Er hob den Deckel des Sarges auf und richtete sich zum Entsetzen der zahlreichen Trauergäste im Sarge auf. Unter den Anwesenden entstand eine unbeschreibliche Panik; mehrere Frauen fielen in Ohnmacht. Der Totgeglaubte wurde aus dem Sarge in sein Bett getragen; er konnte sich schon am nächsten Tage wieder erheben und befindet sich jetzt vollkommen wohl.

— **Die Aspirationen Jugoslawiens** in Bezug auf seinen „Balkan-Genossen" Albanien sind in dem eben abgeführten Rieder Schwurgerichtsprozeß gegen die Attentäter auf den König Ahmed Zogu gelegentlich eines Besuches der Wiener Staatsoper in helles Rampenlicht gerückt worden.

— **Dairen, Mandschurei.** — Der Mandschuprinz Kung begann eine neue mandschurische Unabhängigkeitsbewegung, — eine der vielen, die im Verlauf der gegenwärtigen japanisch-chinesischen Wirren auftauchten. Prinz Kung ist ein Mitglied der früheren chinesischen Kaiserfamilie und wohnt schon seit vielen Jahren unter japanischer Protektion in Dairen. Er kündigte an, daß er ein aus 15 Personen bestehendes Komitee ernannte, das mit den Vorbereitungen „für die Gründung einer neuen Regierung in der Manschurei" betraut wurde.

— **Die türkische Zeitung „Akscham** schreibt am 28. September: „Die Frage von Saloniki bedroht ständig die Beziehungen zwischen Griechenland und Jugoslawien. Wenn dieses infolge seiner innerpolitischen Schwierigkeiten die Angelegenheit derzeit ruhen läßt, so beweist dies keinesfalls, daß er auf den Zugang zum Aegäischen Meer verzichtet. Berücksichtigt man ferner die griechisch bulgarischen Gegensätze, so muß man feststellen, daß eine Entente zwischen Griechenland und seinen slawischen Nachbarn keine sehr leichte Sache sein wird." — Noch immer ist den Bulgaren der im Friedensvertrag von Neuilly zugesicherte Zugang zur Aegaeis verschlossen. Nicht zu Unrecht meinen die Bulgaren, was für Polen bezüglich Danzigs gelte, müsse doch auch im Verhältnis zwischen ihrem Staat und dem heute noch griechischen Dedeagatsch möglich sein.

— **„Krieg am Balkan! Man führt** gegen Bulgarien einen grausamen Wirtschaftskrieg; Griechenland schließt sich gegen unseren Import zur Gränze ab und Jugoslawien hält an seinen Grenzen unseren Transitverkehr auf. Warum dieser Krieg?" Diese Feststellungen des rechtsstehenden „Demokratitscheski Sgovor" vom 29. September beweisen, daß es auch dem demokratischen Kabinett Malinoff nicht gelungen ist, die von Ljaptscheff geführte Außenpolitik kühl-korrekt und zielbewußt energischer Vertretung der Bulgarien im Friedensdiktat zugesicherten Rechte in freundnachbarliche Beziehungen umzugestalten. Der jugoslowische Außenminister Marinkowitsch begründete auch das ablehnende Verhalten Belgrads mit den Worten — gesprochen nach „Politika" in einer Wählerversammlung für die am 8. November stattfindenden Skupschtinawahlen — „Wir müssen die Fundamente unseres Staates verstärken, damit unsere Nachbarn nicht glauben, wir seien schwach oder uneinig. Alle an uns angrenzenden Staaten müssen wissen, daß wir heute zehnmal stärker sind als früher."

— **Paris. — Dem Parlament soll** kurz nach seinem Zusammentritt ein wissenschaftlich ausgearbeitetes Konstruktionsprogramm vorgelegt werden, um auf diese Weise der auch in Frankreich ständig wachsenden Arbeitslosigkeit inhalt zu gebieten. Man zweifelt nicht daran, daß das Parlament den Plan gutheißen wird.

— **New York.** — Professor Ewin W. Kemmerer von der Princeton Universität sagte, alles was Amerika brauche, um das Gold in Bewegung zu bringen , sei Vertrauen. Er führte aus, daß Amerikas Goldstandard gesichert sei, und er warnte die Regierung vor ähnlichen Schritten wie sie zur Zeit durch die englische Regierung durch Suspendierung des Goldstandards vorgenommen wurden.

— **Von Hague, Sask., wird berichtet,** daß verschiedene Familien Mennoniten von dort, die vor kurzem aus dem Hague Distrikt fortreisten, um nach Mexiko zu gehen, nun in El Paso, Texas, sich befinden und nicht nach Mexiko hineinkönnen.

Man weiß noch nicht, ob und wie die Lage sich für diese Auswanderungswilligen klären wird.

— **Tokio. — Die Nachricht von einem** japanischen Siege über die Chinesen in der Mandschurei kam zu gleicher Zeit hier an, da das Verlangen des Auslandes nach einer Einstellung der Feindseligkeiten in der Mandschurei bei der Regierung einlief. Auch wird erwartet, daß der amerikanische Staatssekretär Stimson, der die Japaner schon einmal daran erinnerte, daß sie den Weltfrieden nicht gefährden dürfen, aufs neue einen „freundlichen Ratschlag" erteilen wird.

—**Während keine offizielle Erklärung** in Ottawa gemacht worden ist, gehen Berichte dahin, daß innerhalb der nächsten Tage Ankündigungen betreffs Auflage einer 125 Millionen Dollar Anleihe der Dominion-Regierung gemacht werden sollen. Diese Anleihe soll in Canada aufgebracht werden und von 5 bis 10 Jahre laufen zu einem wahrscheinlichen Zinsfuß von 5 Prozent. Die Anleihe soll, wie angegeben wird, hauptsächlich zur Deckung der Auslagen für Arbeitslosenhilfe, namentlich im kommenden Winter verwendet werden. Man erwartet bestimmt, daß die Anleihe völlig erfolgreich sein wird. Im letzten Jahr sind die Sparbankguthaben in Canada um 36 Millionen Dollars gestiegen und belaufen sich jetzt auf $1,455,518,906. Genaue Einzelheiten der Anleihe werden augenblicklich ausgearbeitet.

— **New York. — William McAdoo,** der in der Kriegszeit das Amt des Schatzsekretärs der Ver. Staaten innehatte, schrieb in seinen Memoiren, daß eine Ungültigerklärung der Kriegsschulden dem amerikanischen Volke wirtschaftliche Lasten auferlegen würde, und möglicherweise zur Folge hätte, daß andere Nationen wieder einen Krieg anfangen, in der Hoffnung, daß die Ver. Staaten wiederum die Rechnung bezahlen.

Dagegen schlägt er eine neue Methode zur Bezahlung der französischen und englischen Kriegsschulden vor. Er ist dafür, daß diese beiden Länder Territorien in Westindien aufgeben, eine Idee, die schon vor mehreren Jahren durch den englischen Lord Rothermere unterbreitet worden war.

McAdoo gibt an, daß am 30. Juni dieses Jahres England den Ver. Staaten $4,426,000,000 schuldete, während Frankreich $3,865,000,000 an Amerika zu bezahlen hatte.

„Wenn sie uns ihre westindischen Besitzungen samt Britisch- und Französisch Guiana abtreten würden, können wir uns vielleicht dazu verstehen, einen großen Teil, vielleicht die Hälfte, der Kriegsschulden als Gegenleistung zu streichen. Diese Summe ist viel größer als der eigentliche Wert der Inseln, was bedeutete, daß wir den Alliierten einen großen Teil ihrer Schulden direkt erlassen. Ich bin überzeugt davon, daß sich die Oeffentlichkeit der Ver. Staaten mit einer solchen Lösung einverstanden erklären würde", schreibt McAdoo.

Er behauptet weiter, daß die hohe Zollmauer einer der Hauptursachen — aber nicht die einzige — der ungleichen Verteilung des Reichtums in der Welt sei. Er sagt, daß ein freier Handel in der ganzen Welt für die wirtschaftliche Wohlfahrt absolut notwendig sei.

— **Die türkische Regierung hatte** eine Kommission mit der Herstellung eines Wörterbuchs für die türkische Sprache, und zwar in der von Kemal verordneten lateinischen Schrift, beauftragt. Die inzwischen erlassenen Sparmaßnahmen hatten zur Folge, daß die Herstellung des Wörterbuchs eingestellt werden mußte. Man war gerade beim Buchstaben „B" angelangt.

— **Seit Bestehen eines selbständigen** Polen sind in europäische Länder 909,040 Polen ausgewandert und nach Uebersee 637,477; eingewandert aus europäischen Ländern sind 455,742 und aus Uebersee 195,671, so daß sich der Auswandererverlust Polens auf 895,103 Personen beziffert.

— **Mit dem Einzug des neuen** Präsidenten Doumer ins Elyse kommt auch der Bart wieder zu Ehren. Der Präsident trägt nämlich einen grauen Vollbart, und jetzt schon kann man feststellen, daß der Bart bereits Anhänger gefunden hat in politischen wie in Gesellschaftskreisen.

—**Seiner Sache gewiß. Tommy** befand sich zur Abendessenszeit gemächlich auf dem Heimweg. Ein Freund der Familie begegnete ihm und sagte: „Tommy, wirst du auch nicht zu spät nach Hause kommen für das Abendessen?" „Nein," antwortete der kleine Bursche, „ich habe das Fleisch hier im Paket."

— **In der Weinindustrie Frankreichs** sind 7,000,000 Personen beschäftigt.

— **Ueberraschung.** „Hast du nette Ueberraschungen an deinem Geburtstag erlebt?" „Wie man's nimmt; einer meiner Bekannten hat mir ein Buch geschenkt, das ich ihm vor einem Jahr geliehen hatte."

— **Auf eigenartig eingerichteten** Wasserskis überquerte der Oesterreicher Karl Naumestnik den Englischen Kanal.

Er konnte nicht schlafen.

„Mein Mann war leidend," schreibt Frau W. Siedler aus Milwaukee, Wis. „Er hatte keine Kraft mehr und war so nervös, daß er nicht schlafen konnte. Etliche Flaschen Forni's Alpenkräuter haben seinen Zustand geändert; er erfreut sich jetzt guter Gesundheit." Diese unübertreffliche Kräutermedizin fördert die Verdauung, regt den Appetit an, reguliert den Stuhlgang, vermehrt den Harnfluß und verhilft zur guten Gesundheit. Sie wird nur von besonderen, von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill., ernannten Lokalagenten geliefert.

Zollfrei geliefert in Canada.

„Ich kurierte meine Verstopfung"

„Verstopfung machte mich schwach und kränklich," schreibt Herr A. Heckendorf, Spokane, Wash. „Ich hatte Schmerzen im Magen und Darm, meine Muskeln und Knochen taten mir weh und meine Nieren waren schwach. Mein Magen machte mir viel zu schaffen. Ich las über Nuga-Tone und kaufte eine Flasche. In zwei Wochen fühlte ich mich wie ein neuer Mensch. Jetzt bin ich von allen Schmerzen frei. Ich kurierte meine Verstopfung und meine Nieren sowie die anderen Organe sind stark und gesund. Nuga-Tone ist wunderbar."

Nuga-Tone reinigt den Körper von allen Krankheit hervorrufenden Giften und überkommt Verstopfung. Es gibt Stärke und gibt den Organen Kraft und macht Sie stark und gesund. Nuga-Tone wird von Drogisten verkauft. Wenn Ihr Drogist es nicht hat, dann bitten Sie ihn, davon bei seinem Großhändler zu bestellen. Nehmen Sie dafür keine andere Medizin. Nichts kann den Platz von Nuga-Tone einnehmen.

Großer Ausruf

in Winkler, in Wiens' Garage,
Sonnabend, den 21. November 1931,
beginnend 1 Uhr nachmittags.
Jedermann im Distrikt möchte sich's merken. — Verkauft werden: Möbel, Küchengeschirr, Storeware, und vieles mehr.

Garantie — Wenn Sie nach gründlicher Prüfung nicht vollständig zufrieden gestellt sind, senden Sie den Rest zurück und wir retournieren Ihnen das Geld.

Hämorrhoiden-Salbe — Dieses ist ein besonderes Mittel gegen Hämorrhoiden. 75c.
Eczema-Mittel — Sehr gut gegen widrige und lästige Hautausschläge 75c.
Vapor-Salbe — wirklich gut gegen Erkältungen, Krupp, Lungenentzündung, usw. 50c.
Magic Heil-Oel — tut Wunder bei Rissen, Brandwunden, Quetschungen, Geschwüren, Geschwulst, etc. 50c.
Hautjucken-Salbe — Etwas Besonderes gegen Hautjucken, Hautausschlag, Finnen etc. 30c.
Fuß-Pulver — nichts ist besser für schmerzende und müde Füße 50c.
Roach- und Insektenvertilger — sehr wirksam um Hausinsekten zu vertilgen 50c.

Die Preise verstehen sich portofrei.

N. S. Laboratories,
820 Somerset Bldg. Winnipeg,

— **Laut Nachricht senden die Soviets** Militär den Chinesen zu Hilfe.

Besorgt um Verdienst?

Keiner von uns will, daß das Alter uns ohne Geld antreffen soll.
Wach auf! Eine neue Gelegenheit klopft an deine Tür!

Denke daran, daß 5c., 10c., und 25c., Gegenstände anderen ein riesiges Einkommen bringen.

Nur ein Anteil von Wrigley's Chewing Gum, Coca Cola, Milky Way, Eskimo Pie, Carter's Liver Pills oder Bromo Selzer würde Dir fast alles geben, was Du wünschest. Es sind die 5c., 10c. und 25c. Artikel, die den Gewinn bringen. Manchmal nimmt das Leben eines Menschen durch eine richtige Geldanlage eine andere Wendung. Die Fähigkeit, eine richtige Geldanlage zu machen, bringt Erfolg — bedenke die Möglichkeit.

„Liv-Ro" „Das letzte Wort in der Behandlung der verschiedenen Leiden", verkündigt geschickten und rührigen Männern und Frauen eine lichte Zukunft. „Liv-Ro" ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Malaria, Erkältungen, Kopfschmerzen, Grippe, Frösteln, Fieber etc. Zu haben in sehr vielen Drug Stores, Retail Stores. „Liv-Ro" wird im Kleinhandel für 25c. per Flasche verkauft. Die Standard Drug Company, die Hersteller von „Liv-Ro", sind imstande 10,000 Flaschen „Liv-Ro" den Tag herzustellen. „Liv-Ro" wird jeden Tag hergestellt und verkauft.

Die Fähigkeit der Company und ihre Stabilität zusammen mit Deinem Gelde wird „Liv-Ro" bald zu einem berühmten Mittel machen. Schlage in unsere Hand ein und bringe „Liv-Ro" auf den amerikanischen Markt und nimm Deinen Anteil am Gewinnst.

Du brauchst auch nur einen Anteilschein kaufen, indem Du mit diesem Koupon $2.00 mitschickst und den Rest in monatlichen Raten begleichst.

Trenne sofort diesen Koupon ab.

Citizens Guaranty Trust Otto Kreisler, Mgr.
148 State St., Boston, Mass.

Preis $10.00 per Anteilschein

In der Anlage finden Sie $....... für .... Anteilscheine Voting, Common Stock, beigefügt, welche mich zu allen Dividenten der Standard Drug Co., Hersteller von „Liv-Ro" berechtigen, mit dem Einverständnis, daß ich zu jeder Zeit meinen Anteilschein zurückgeben kann, wofür ich dann den vollen Preis zurückgezahlt bekomme.

Name ______________________

Adresse ______________________

Für Weihnachtsgeschenk

Die schönen christlichen Abreißkalender für das Jahr 1932.





Neukirchener Abreißkalender in vornehmer Ausstattung. Der Lesestoff ist wie immer neu und die Verfasser der Andachten bringen wieder Vorzügliches. Diese werden durch die Erzählungen und Gedichte illustriert und ergänzt. $0.60
Dutzend $6.00
Neukirchener Jugendfreund. Feiner Abreißkalender für die Jugend $0.35
Dutzend $3.50
Bibeltext-Kalender. Deutsch oder englisch nach Wunsch zu beziehen. Ein Bibelvers für jeden Tag. Einzeln $0.30
4 für $1.00
Tägliche Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeinde $0.50
No. 601—Taschenbibel, Leinen, biegsam mit Apokryphen, **Rotschnitt.** Weihnachtspreis nur $1.00
No. 140—Feine Taschenbibel. Extra dünnes Papier $0.80
No. 187—Taschenbibel, Halbleinen, gewöhnliche Ausgabe $0.75
Taschentestament mit Psalmen $0.25
No. 32—Familienbibel, klare Schrift mit Apokryphen, Leinen gebunden, in Futteral $2.25
Weihnachtsgesänge No. 6, die besten und schönsten Weihnachtslieder $0.15
Dialoge für die Weihnachtsfeier $0.25
Weihnachtsperlen, Gedichte und Prologe. Preis $0.50
Freuet euch in dem Herren. Programm für das Weihnachtsfest.
Die Weihnachtsfeier. Sammlung in 12 Heften von Festspielen, Gedichten, Vorträgen und Gedichten $0.75
Weihnachtsgespräche und Deklamationen. Neues Paket No. 44 .... $0.75
Sammlung von Deklamationen für die Weihnachtsfeier $0.75
Weihnachtsdialog Paket 3 mit reichhaltigem Inhalt von Liedern, Versen und Gedichten, sowie Gespräche für 50 Kinder.
Weihnachtsdialog Paket 4, Wechselgespräche in gereimten Reden usw. $1.20
Unsere Weihnachtsliste auf Wunsch frei!

Christlicher Familien-Kalender (Casseler Abreißkalender). Mit biblischen Betrachtungen, Liederversen, Gebetswinken für jeden Tag des Jahres $0.50
Dutzend $5.00
Christlicher Hauskalender. Abreiß-Kalender für das christliche Haus, (Kaufmanns Ausgabe) auf Rückwand eine prachtvolle Lithographie $0.60
Dutzend $6.00
Große Auswahl von schönen Wandkalendern mit Datum zu **25c** per Stück. Für Storekeeper mit ihrem Firmaaufdruck für speziellen Preis.

Christliches Vergißmeinnicht.

Kleine Ausgabe—Leinwand und Goldschnitt $0.50
Große Ausgabe—Ganzleinen mit Farbschnitt. Ganzleinen mit Goldschnitt $0.75
Kleine Ausgabe in Ledereinband, verschiedene Farben, braun, blau $1.00
Große Ausgabe in Ledereinband, verschiedene Farben $1.50
Christliches Gedenkbuch. Pracht-Ausgabe. Lebensworte und geistliche Liederdichtungen für jeden Tag des Jahres. 381 Seiten. Großoktav 9x6½ Zoll mit Goldschnitt $1.50
Klassische Vergißmeinnicht, kleine Ausgabe $0.50
Bremer Biblische Handkonkordanz, oder: Alphabetisches Wortregister der Heiligen Schrift. 1016 Seiten. 11. Auflage. Enthält etwa 160 000 Bibelstellen. Die vorliegende Konkordanz in handlichstem Format ist die billigste von allen. Ganzleinen $1.75
Halblederband $2.60
Taschen-Ausgabe. Gedruckt auf bestem Bibel-Dünndruck-Papier. Gebunden in Leinen, weiche Decke, runde Ecken, geglätteter Farbschnitt $2.00
Gebunden in echt Leder weiche Decke, runde Ecken, geglätteter Farbschnitt $3.25

Große Auswahl in Weihnachtspostkarten.

Feine Gelatine Postkarten. Stück **5c**; Dutzend 50c
Weihnachtspostkarten, schön geprägt, mit Stechpalmen, Winterlandschaften, und Christdorn verziert, mit Glückwunsch und Weihnachtsgruß. Per Paket von einem Dutzend nur 30c
Weihnachtspostkarten mit Weihnachts- und Neujahrsgruß, mit schönen Winterlandschaften, Tannenzweigen, Schneelandschaften, mit Kirchen. Per Paket von einem Dutzend nur 30c
Weihnachtsbüchlein. Reizende Büchlein mit Winterlandschaft und Weihnachtsemblemen in zarten Farben. Glückwunsch in Gold geprägt mit Einlage und sinnigem Weihnachtsgedicht.
4¾ bei 2½ Zoll. Einzeln **15c**; Dutzend $1.50
5⅛ bei 3 Zoll. Einzeln **20c**; Dutzend $2.00
Neujahrspostkarten mit schöner Verzierung, Winterlandschaften. Dutzend 30c
Feines liniertes Schreibpapier mit ausgewählten Bibelsprüchen, Rosen und Blumen, 12 Stück mit Kuverten 25c
Feine englische Weihnachts- oder Neujahrs-Postkarten, das Dutzend 20c

Wir haben auch Glückwunschkarten in englischer Sprache. Große Auswahl zu denselben niedrigen Preisen.

Großer Bücherkatalog frei.

Deutsches Buch- und Musikgeschäft

660 Main Street, Winnipeg, Man.
Filiale: 9916 Jasper Avenue, Edmonton, Alta.

— **Die Kämpfe in der Mandschurei** zwischen Japan und China werden mit immer größerer Erbitterung fortgesetzt, so daß der Völkerbund die Hoffnung auf Beilegung der Streitigkeit immer mehr verliert.

— **Die C.P.R. Workshops in West Canada** sollen neu eröffnet werden, so daß viele Arbeiter wieder Beschäftigung und Verdienst finden werden.

— **Der Prozeß gegen die Kommunistenleiter in Toronto** ist beendigt, 7 Mann wurden zu 5 Jahren und der 8te Mann zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt; den Leitern droht nach Ablauf der Strafe Deportation. Als Hauptzeuge trat ein Mounted Police auf, der in Verkleidung unter falschem Namen Mitglied der geheimen, später der offiziellen Kommunistenpartei wurde und Jahre lang ihr Sekretär in Regina gewesen ist. Der Grund des Urteils ist Zugehörigkeit zur Kommunistenpartei, die eine unlegale Partei ist und das Ziel verfolgt, die gegenwärtige Regierung zu stürzen.

— **Der rumänische Prinz Nicholas ist** auf seinem Rennauto durchgebrannt und hat sich mit einer Jana Lucia Deleij trauen lassen. Sein Bruder Carol hat die Vernichtung aller Dokumente der Trauung angeordnet und er nimmt sehr scharfe Stellung dagegen ein.

— **Genf, 7. Nov. — Aristide Briand,** Präsident des Völkerbundsrats, sandte soeben eine in starken Worten abgefaßte Note an Japan und China und forderte sie auf, die militärischen Aktionen in der Mandschurei einzustellen.

Damit ging den beiden Nationen die dritte Völkerbundsnote während des gegenwärtigen Konfliktes zu.

Briand verlangte, daß keine weiteren Gefechte in der Mandschurei stattfinden, und gab an, daß die „Sorge" des Bundes wegen der Lage sich beträchtlich vergrößert habe. Auch führte er aus, daß weitere Kämpfe die Friedensbestrebungen sehr beeinträchtigen würden.

— **Paris. Nach neuesten Schätzungen** wird Frankreich gezwungen sein, 70,000,000 Buschels Weizen anstelle von 50,000,000 Buschels zu importieren. Diese Schätzung stammt von Delphin Destombe, einem der maßgebendsten Weizenmakler Frankreichs. Destombe sagte, der Grund für diese Erhöhung der Einfuhr sei darauf zurückzuführen, daß der Ernte schwerer Schaden zugefügt wurde.

— Stockholm. Die schwedische Krone ist von ihrem Pariwert von 373 Oeren auf den Dollar auf 467 Oeren gesunken, eine Wertverminderung um beinahe 25 Prozent; ein weiteres Fallen wird befürchtet.

O. Rydbeck, Leiter der „Skandinavischen Bank," teilt mit, daß verantwortliche Regierungs- und Bankstellen ihre Anstrengungen darauf konzentrieren, eine Inflation zu vermeiden und die Preise auf der alten Höhe zu halten. Wenn die Bezahlungen für die schwedische Ausfuhr eingehen, meinte er, wird die Krone wieder auf ihren Pariwert steigen.

— **Budapest. Bei der Eröffnung der** Herbstsitzung des ungarischen Parlaments drückte Ministerpräsident Karolyi Ungarns Dank aus, daß sich der amerikanische Bundessenator Borah zugunsten einer Revision des Versailler Vertrages einsetzte. Der Minister teilte mit, daß die Außenpolitik, die er von Graf Bethlen geerbt habe, weitergeführt würde. Ungarn wird seine Bemühungen fortsetzen, seinen Verpflichtungen im Ausland nachzukommen, sagte er, und gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß die Gläubiger-Nationen angesichts der Finanzschwierigkeiten, mit denen das Land zu kämpfen hat, ein Einsehen haben und Zugeständnisse machen werden.



Die Farm des H. H. Schultz auf der mennonitischen Ansiedlung in der Nähe von Wolf Point, Montana. Mr. Schultz kam drei Jahre zurück von Mountain Lake, Minn. Er beackert 640 Acker. Er erntete 6000 Buschel Weizen im vergangenen Jahr und erwartet eine größere Ernte in diesem Jahre. Die Lustre- und Valt-Ansiedlung ist im ständigen Wachstum begriffen. Die Leute bekommen gewinnbringende Ernten, und viele von ihnen haben große, gemütliche Farmheime. Neben dieser Ansiedlung ist noch eine große Menge billiges, unbebautes Land vorhanden. Schreiben Sie um ein freies Buch über Montana und niedrige Preise für Landsucher an E. C. Leedy, General Agricultural Development Agent, Dept. R., Great Northern Railway, St. Paul, Minn.

Land Siedlungs-Dienst.

Familien und Einzelpersonen in Canada, denen es darum zu tun ist, auf Land anzusiedeln, erhalten Auskunft und Rat, wenn sie sich an eine der folgenden Adressen wenden: Land Settlement Office, Department of Immigration, Commercial Building, Winnipeg; Canadian Pacific Railway, Colonization Department, C.P.R. Station, Winnipeg oder Canadian National Railways, Colonization Department, Room 100, Union Station, Winnipeg.

„Der Mennonitische Katechismus"

mit Glaubensartikeln 40c.

ohne Glaubensartikel, geheftet 20c.

Rundschau Publishing House
672 Arlington St., — Winnipeg, Man.

Steht hinter Deinem Namen der Vermerk daß „bezahlt bis 1933"? — Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im Voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

Ich schicke hiermit für:
1. Die Menn. Rundschau $1.25
2. Den Chr. Jugendfreund $0.50
Zusammen bestellt: 1 und 2 .... $1.50
Beigelegt sind $........

Name........

Post Office........

Staat oder Provinz........

— **„Der Wohlstand jeder einzelnen** Nation trägt zum Wohlstand aller Nationen bei," sagte Präsident Hoover in seiner Rede vor der Panamerikanischen Handelskonferenz in Washington. Hätte man diese Wahrheit beachtet, als man nach dem Weltkriege Deutschland den Schmachfrieden von Versailles aufzwang und es in die von Clemenceau geschmiedeten Ketten fesselte, die Deutschlands Emporkommen auf Generationen hinaus hindern sollten, dann stünde es heute um den wirtschaftlichen Wohlstand aller großen Nationen der Erde besser. Auch Frankreichs Stunde wird noch schlagen!

— Der Zionsbote, Hillsboro berichtet, daß in seiner Werkstube wieder Kleider für die Notleidenden in Canada gesammelt werden, und um weitere wird gebeten.

— **Aus Sowjet-Rußland.** Stalin kündigt die Rückkehr zur Sechstagewoche mit gemeinsamem Ruhetag für die ganze Belegschaft an. — Stalin hat auf dem Moskauer Parteitag 1931 seine große Rede mit den Worten geschlossen, die in den Berichten für das Ausland unterdrückt wurden: „Das Gesamtprogramm muß inlängstens drei Jahren zu Ende geführt sein. Dann darf es keinen Besitz, keine Ehe, keine Kirche, keinen andern Glauben in Rußland mehr geben als den Kommunismus. Alles, was diesem Ziele im Wege ist, muß physisch vernichtet werden." — Das russische Bildungskommissariat hat einen Teil der Schule auf ein ununterbrochenes Schuljahr umgestellt (zwischen den Schulzeiten organisierte Arbeit), um „eine fortlaufende Beeinflussung der Kinder durch die Sowjetschule zu organisieren und ein richtiges Lebensregime der Kinder im Laufe des Jahres zu erzielen". — Der letzte reformierte Pastor in Südrußland wurde zur Arbeit in den Bergwerken kommandiert. — Laut offizieller Angabe der G. P. U. beläuft sich die Zahl der in Konzentrationslagern gefangengehaltenen Angehörigen des russischen Bürgertums auf 662,000, und zwar auf 570,000 Männer, 74,000 Frauen und 18,000 Kinder. Diese Gefangenen haben als Holzfäller zu arbeiten. Im letzten Winter sind von ihnen 73,000 an körperlicher Schwäche infolge Unterernährung gestorben.

J. T. CARTER, President & Treasurer — H. F. BAIRD, Vice-President

$ 1000.00

Für die Notleidenden in Rußland verpflichtet sich die „The Mutual Supporting Society of America, Incorporated", an die Rosthern Mennonite Board zu zahlen, sobald sich 1000 neue Mitglieder für die Sterbekasse der genannten Gesellschaft melden.

Bis den 15. Dezember hat die Gesellschaft die Mitgliedschaftsgebühr von $6.00 auf $2.50 herabgesetzt.

Familien-Gruppe wie folgt:

Eine Person $2.50; zwei Personen $3.00 und jedes weitere Mitglied $1.00.

Personen beiderlei Geschlechts im Alter von 16-61 Jahren sind berechtigt Mitglied zu werden. Applikationen werden von ganz Canada und den Vereinigten Staaten angenommen.

Vertreter und freiwillige Mithelfer sind gewünscht und gebeten mitzuhelfen.

Um nähere Auskunft über den Unterstützungsplan und Applikationen schreibe man in Deutsch oder Englisch an:

Jacob Ewert, General-Vertreter
oder
THE MUTUAL SUPPORTING SOCIETY OF AMERICA,
Manitou ,Manitoba, Canada

Revisions-Komitee:
Rev. F. F. Enns
Rev. G. Görzen
Rev. P. P. Epp
Isaak J. Neufeld, Altona.
Editor Herman H. Neufeld, Winnipeg.

— **Französischer Besuch in Berlin.** Am 20. Oktober ist F. La Tour, Oberbürgermeister von Paris, mit einer Anzahl seiner städtischen Beamten in Berlin eingetroffen. Die Gesellschaft wurde von Dr. H. Sahm, dem Berliner Bürgermeister, begrüßt und Herr La Tour erklärte, sie seien nicht nur gekommen, um die städtischen Einrichtungen Berlins zu studieren, sondern auch, „um das Verlangen der Stadt Paris zu versichern, die Bemühungen der französischen Regierung zu einer ehrlichen Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland zwecks eines besseren internationalen Verständnisses zu unterstützen."

— **London, 31. Okt.** Der Mahatma K. Gandhi wird seinen besten Lendenschurz hervorholen, einen wollenen Schal umlegen und Sandalen anziehen, wenn er sich nächsten Donnerstag nach dem Buckingham Palast begibt, um mit dem König und der Königin den Tee einzunehmen.

31.

dent

Sup-
d zu
Ge-

von

1.00.
chtigt
inig-

elfen.
reibe

OF

Nahat-
n Len-
llenen
anzie-
nners-
ast be-
er Kö-

Co.

0 bar,
t oder
Jahre
er von
aschine